

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM
mit Zuträgen; einzelne Nummer 10 Pf.
Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzeile 8 Pf.; im Textfeld die 40
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf.
Anzeigenschluss 10 Uhr vorm.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Nr. 2

Donnerstag, am 3. Januar 1935

101. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Schwere graue Wolken standen gestern den ganzen Tag am Himmel und ab und zu regnete es auch. Gegen 1/3 Uhr nachmittags zog eine besonders dunkle Wolkenwand im Westen hoch und es blühte mehrmals nach jener Richtung. Danach erfuhr die Temperatur weitere Abkühlung. In der Nacht kam die Quecksilbersäule nach langer Zeit wieder einmal nahe an den Gefrierpunkt. Niederschläge fielen zeitweise als Schnee. Dächer zeigten sich am Morgen stellenweise mit Schnee bedeckt. Das rechte Winterwetter ist es aber immer noch nicht.

— **Ferienfahrt „Kraft durch Freude“.** Vom 20. 1.—27. 1. fahren unsere Arbeitskameraden mit „Kraft durch Freude“ ins Fichtelgebirge! Zu dieser Zeit kann sicher mit guten Schneeverhältnissen gerechnet werden, so daß auch die Winterportfreunde auf ihre Rechnung kommen. Meldungen spätestens bis 5. 1. an die Ortswarte „Kraft durch Freude“.

— **Uns wird geschrieben:** HJ-Führer feiern Jahreswechsel! Am letzten Tage des Jahres 34 trafen sich die Führer der HJ-Jugend im Wann 216, um den Jahreswechsel gemeinsam zu verbringen. Die HJ-Führer verbrachten das Jahr 1934 als Gemeinschaft einer starken Jugend — das Jahr 1935 soll mit dieser Gemeinschaft beginnen. In der Jugendherberge wird die letzte Mahlzeit eingenommen — dann beginnt der Marsch. Gemeinsame Marschritte bringen uns näher und näher — gemeinsame Lieder lassen uns fühlen — wir sind eins — heilige Jugend kommender Zeit! So marschieren wir — Stunde um Stunde — wir gehen uns einmal hin — wir lernen ein neues Lied — eine halbe Stunde scheren wir — dann geht es weiter im Marsch! Wir kommen an Gasthäusern — Hotels vorbei — wir leben in den Orten hinter einfachen Gärten beschuldene, aber glückliche Menschen am Weihnachtsbaum stehen — und das Lied erklingt: Wir ziehn auf stillen Wegen, die Fahne eingetrocknet — es rinkt so leis der Regen — Es wird Mitternacht — wir stehen im Kreise — zu uns spricht der Bannführer — eng mit der Natur verbunden, finden wir den Kontakt mit deutschem Wesen. Das vergangene Jahr war ein Jahr der Leistung — das kommende Jahr muß erhöhte Leistung bringen und es muß ein Jahr der Treue und Ehre werden. Ruhig hören wir zu — durch nichts werden wir abgelenkt — der Wind pfeift durch die Bäume — die letzten Minuten des alten Jahres vergehen — es muß noch mehr gearbeitet werden, jeder an sich selbst. . . da erklingen die Glocken des Dorfes — der Wind trägt ihren Klang zu uns und das Treuegelübde der Führer klingt hinaus in die Welt. Weiter geht der Marsch — Schweigemarsh ist befohlen. Wir nähern uns dem Ort — der Klang der Glocken wird stärker — da erklingt von einem Kameraden im letzten Glied angestimmt ohne Kommando würdevoll und stark das Lied: Die Glocken stürzten vom Bernhardssturm . . . weiter geht es im Marsch — kein Wort wird gesprochen — Kampflieder werden angestimmt — so marschieren wir in das neue Jahr. 3 Stunden sind es noch, die wir marschieren müssen — aber alle sind wir von einer stillen inneren Mut getragen, die niemand ermüden läßt — wir sind nicht ins neue Jahr hineingekräumt — wir sind hineingekräumt — denn wir wissen — der Sieg ist unser! Kameraden, die Trompete ruft, heute heißt es wandern. . . Als wir in der Jugendherberge in die Betten sinken, fühlen wir eins — uns bindet nichts Außerirdisches, uns alle bindet der Glaube an unseren Führer. Dieser Glaube läßt uns stark sein zum Kampfe auch im neuen Jahr — durch Kampf zum Sieg!

— **Obereisdorf.** Ein Motorradfahrer mit Beifahrer aus dem Sozialsitz, der von Dippoldiswalde kommend nach Hermisdorf i. E. fahren wollte, verpöchte — es war gegen 3/10 Uhr abends — infolge der unklaren Luft an der Naundorfer Brücke die Einfahrt in die Sabisdorfer Straße und fuhr an das Brädengeländer an. Infolge der hohen Geschwindigkeit durchdrach das Motorrad das Brädengeländer und stürzte in die Weißeritz, die beiden Fahrer aber wurden vom Rade herabgedrückt und auf die Straße geworfen. Sie wurden nur leicht verletzt.

— **Höckendorf.** Das Gemeindevorstandskollegium hielt am vergangenen Freitag im Sitzungszimmer des Gemeindevorstandes seine letzte Sitzung im verflossenen Jahre ab. Anwesend waren sämtliche 7 Gemeindevorordneten, Vorsteher Bürgermeister Theß, SA-Truppführer Ullmann und Schriftführer Schubert. Zu Punkt 1 wurde dem Gesuch Reinhard Fleischer von hier Nr. 38, in das bisher mit seinem Vater Robert Fleischer bestehende Feldpachtverhältnis eintreten zu dürfen, stattgegeben, nachdem Fleischer Sen. sein gesamtes Anwesen an seinen Sohn verkauft hat. Grundsätzlich war das Kollegium damit einverstanden, daß in Höckendorf eine unentgeltliche Schulkindermilklieferung durchgeführt wird und die Gemeinde zu den entstehenden Kosten, bis Ende März anteilig mit der NSD. beiträgt. Zum letzten öffentlichen Punkt beschloßen die Vorordneten, den Gliederungen der NSDAP. (S.J., BbW. usw.) Räume in unserer Volksschule zu den üblichen Bedingungen zu überlassen. Eine Entschädigung soll zunächst nicht gezahlt werden. Zur Entrichtung von Lichtgeld — es wurden pro Abend 30 Pf. festgesetzt — sind die betreffenden Verbände nach dem Beschluß der Vorordneten unbedingt verpflichtet. Im darauffolgenden nichtöffentlichen Teil fand auch die Wahl des neuen Gemeindevorstandes statt. Von den 12 hiesigen Bewerbern wurde einstimmig der Pg. Martin Baumgart von hier Nr. 1 gewählt. U. a. wurde auch

Was wird in Rom beschlossen?

Caval erhält unbeschränkte Vollmacht —
Oesterreich als Tauschwert für Abessinien?

Paris, 3. Januar.

Nach Bestätigung des französischen Ministerrates begibt sich Außenminister Caval am heutigen Donnerstagabend zu Verhandlungen mit der italienischen Regierung nach Rom. Vor seiner Abreise hatte Caval Besprechungen mit dem italienischen Botschafter in Paris und dem künftigen Vertreter Oesterreichs beim Völkerbund, Baron Pflügl.

Ueber die Reise Cavals wurde vom französischen Außenministerium folgende amtliche Mitteilung bekanntgegeben: „Auf Einladung der italienischen Regierung wird sich Außenminister Caval am Donnerstagabend um 20.30 Uhr nach Rom begeben, wo er wichtige Besprechungen haben wird, die beide Länder interessieren und die sich auf allgemeine politische Fragen als Abschluß der Besprechungen beziehen, die in der letzten Zeit auf diplomatischem Wege gepflogen worden sind.“

Ueber das Thema der römischen Aussprache geben die Aeußerungen der Pariser Presse einigen Aufschluß. Die Ansichten über den Fortgang der Verhandlungen sind ziemlich geteilt. Während der „Paris Soir“ in einem Artikel erklärt, daß der italienische Botschafter Caval auf die Unmöglichkeit für Mussolini hingewiesen habe, das sogenannte Oesterreichische Protokoll in der von der französischen Regierung vorgeschlagenen Fassung zu unterzeichnen, will der Berichterstatter des gleichen Blattes in Rom melden können, daß eine Verständigung nach dieser Richtung so gut wie erzielt sei. Aber auch der römische Berichterstatter des „Paris Soir“ muß zugeben, daß die Verhandlungen über einen allgemeinen Freundschafts- und Beistandspakt zwischen sämtlichen Donausstaaten noch kein Ergebnis gezeitigt hätten.

Nach dem „Deuore“ sollen Oesterreichs Vertreter dem französischen Außenminister zugestanden haben, daß sich Oesterreich mit der Teilnahme der Nachfolgestaaten an dem Garantiepakt abfinde. Sie sollen jedoch ihre Opposition gegen die Beteiligung von Staaten aufrechterhalten haben, die nicht Großmächte und nicht geographische Nachbarn Oesterreichs sind. Französischerseits wollte man allerdings diesen Einwand nicht als endgültig gelten lassen.

Gewissen Gerüchten zufolge, die der „Petit Parisien“ wiederholt, soll Italien jetzt sogar vorschlagen, daß außer Rumänien noch ein anderer Staat, der nicht geographischer

Nachbar Oesterreichs ist, nämlich Polen, an dem Garantiepakt beteiligt werde. An sich, so bemerkt das Blatt, wäre die polnische Teilnahme nicht nachteilig, aber es sei schwer zu begreifen, wie Polen diese neuen Verpflichtungen mit denjenigen in Einklang bringen könnte, die es mit Deutschland verbänden.

Die unerwartete Festlegung der Abreise des französischen Außenministers nach Rom wird in Pariser politischen Kreisen lebhaft begrüßt.

Während des Ministerrates, der dem französischen Außenminister unbeschränkte Vollmacht für die Fortführung der Verhandlungen mit Italien erteilte, wurde Caval fernmündlich abgerufen; er empfing sofort den italienischen Botschafter. Nach einer kurzen Unterredung mit ihm setzte sich Caval fernmündlich mit dem französischen Botschafter in Rom in Verbindung. Kurz darauf folgte der Besuch des österreichischen Vertreters beim Völkerbund, Pflügel, im auswärtigen Amt in Paris.

Da gleich darauf die Reise Cavals nach Rom angetündigt werden konnte, nimmt man in unterrichteten Kreisen an, daß die Beanstandungen der Wiener Regierung wegen der Beteiligung der Nachfolgestaaten an dem Garantiepakt zurückgezogen oder jedenfalls nicht mehr in dem bisherigen Umfang aufrechterhalten werden.

Caval teilte bei der Bekanntgabe der kurzen Mitteilung über seine bevorstehende Reise mit, daß das Programm seines Aufenthaltes in Rom noch nicht endgültig festgelegt sei; im Laufe des Tages dürfte das Protokoll aber ausgearbeitet werden.

Ueber den Inhalt der politischen Vereinbarung ist bisher nichts bekannt geworden. Man rechnet damit, daß das Geheimnis vor der Unterredung zwischen Mussolini und Caval nicht gelüftet werden wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß im Gegensatz zu dem bisher stets als Vorbedingung für das Zustandekommen der Unterredung geäußerten Wunsch, schon vorher ein festumrissenes Abkommen zu erzielen, noch einige Punkte offen gelassen sein mögen.

Noch vor dem entscheidenden Ferngespräch zwischen Rom und Paris hatte sich die halbamtliche französische Nachrichtenagentur Havas aus London melden lassen, daß die englische Regierung nicht zögern würde, ihren Einfluß in Rom im Sinne einer Vermittlung geltend zu

befand, von einem jungen Mann überfallen. Nach längerem Kampfe, bei dem das Mädchen dem Dürchen schwere Kratzenwunden im Gesicht beibrachte, wurde durch einen vorüberkommenen Motorradfahrer der Unhold gestift. Leider konnte er im nahen Walde verschwinden. Auch ein Polizeihund verlor die Spur wieder. Am Montag wurde der aus Pirna stammende Dürche in Liebshaus wieder gesehen und es gelang, ihn festzunehmen. Er gestand die Tat ein und wurde auch bei einer Gegenüberstellung von der Ueberfallenen wiedererkannt.

Hainsberg. Infolge der günstigen Witterung sind die Arbeiten zum Ausbau der reichlich 700 Meter betragenden Verlängerungstrecke der Straßenbahnlinie 22, die künftig in der Nähe des Rathauses der früheren Gemeinde Hohmannsdorf und des Haltepunktes Hainsberg-Eld der Schmalpantlinie Hainsberg-Ripsdorf ihre Endhaltestelle haben soll, auf einer größeren Teilstrecke schon fast fertiggestellt. Die Restarbeiten dürften noch einige Wochen in Anspruch nehmen, so daß gegen Ende dieses Monats mit Inbetriebnahme der Verlängerungstrecke gerechnet werden kann.

Tharandt. In einjähriger enger Arbeit ist außerhalb der Stadt an der Klippmühle mit 16 Bediensteten in acht Doppelhäusern eine Stadtbrandstiftung entstanden. Auf einer sonst weniger beachteten Höhe mit schönem Fernblick haben sich erwerbslose Volksgenossen niedergelassen und ein eigenes Heim gebaut, in dem sie und ihre Familien gesund und gut in größter Naturverbundenheit leben können.

Dresden. In der Pfahnhauer Straße wollte am Mittwochnachmittag ein Fernlastwagen, der sich mit einer Straßenbahn auf gleicher Höhe befand, einen vor ihm fahrenden Radfahrer überholen. Als der Lastwagenzug zu diesem Zwecke nach der Straßenmitte bog, stieß er mit dem in gleicher Richtung fahrenden Straßenbahnzug zusammen. Dabei wurde die vordere Plattform des Straßenbahnwagens stark beschädigt. Die beteiligten Personen kamen mit dem Schrecken davon.

Wetter für morgen:

Vorwiegend wolkig, im Flachland Temperaturen um Nullgrad, im Gebirge anhaltend leichter bis mäßiger Frost. Leichte Niederschläge, meist in Form von Schnee. Nordöstliche bis südöstliche Winde.

machen, wenn Schwierigkeiten den Abschluß der Verhandlungen in Frage stellen sollten.

In Rom wird die im französischen Ministerrat gefallene Entscheidung zwar lebhaft begrüßt, man hüllt sich aber vorerst über Ausichten und Bedeutung der bevorstehenden französisch-italienischen Besprechungen in größtes Stillschweigen. Man glaubt jedoch, daß ein nützliches Ergebnis besonders auch im Hinblick auf die allgemeine europäische Politik und ihre Entspannung auf jeden Fall zu erwarten sei.

Die bei den bisherigen Besprechungen erzielte grundsätzliche Verständigung über die Kolonialfragen und die damit zusammenhängenden französischen Zugeständnisse an Italien mit der Verlängerung der Tunis-Konjession, der Erweiterung Libyens nach Süden und einige Zugeständnisse in Französisch-Somaliland als Spruchreif, so daß die noch offenen Gegensätze den Hauptgegenstand der Besprechungen zwischen Mussolini und Cavall bilden dürften.

Aus politischen Kreisen vernimmt man, daß diese Schwierigkeiten dadurch überwunden werden sollen, daß über die Unabhängigkeit Oesterreichs zunächst ein Garantieverkommen nur zwischen Frankreich und Italien getroffen werden soll, daß jedoch der Beitritt anderer Staaten offenbleibe. Man wolle so versuchen, schließlich auch den Weg zu einer Zusammenarbeit mit Italien und der kleinen Entente vorzubereiten.

Cavall wird am Freitag um 19,50 Uhr in Rom einreisen und Dienstagvormittag wieder abreisen, so daß er am Mittwoch in Paris zurück erwartet wird.

Cavalls London-Reise nach der Saar-Abstimmung

In gut unterrichteten französischen Kreisen bezeichnet man es als unmöglich, die London-Reise Cavalls noch vor der Saarabstimmung durchzuführen, weil nur wenige Stunden zwischen der Rückkehr Cavalls und dem Beginn der Völkerbundsversammlung liegen. In einer Erklärung, die für Donnerstag angekündigt wird, sollen die Gründe für die Verlegung der Reise nach London bekanntgegeben werden.

„Pakt der Nicht-Einmischung“

Ein österreichischer Vorschlag
Den Vertretern der Auslandspresse wurde folgende Mitteilung von zuständiger österreichischer Stelle zur Verfügung gestellt:

Die Rom-Reise des französischen Außenministers wird von maßgebender österreichischer Seite dahin ausgelegt, daß sie der Ausdruck dafür ist, daß die Schwierigkeiten, die sich aus der Frage des Nicht-Einmischungs-Paktes ergeben haben, beseitigt werden könnten. Im Laufe des Dienstag und der Nacht hatten die österreichischen Vertreter in Rom und Paris wiederholt Gelegenheit, mit den für den Stand der französisch-italienischen Verhandlungen maßgebenden Personen in Fühlung zu treten und hierbei die Wünsche Oesterreichs darzulegen.

Die österreichischen Wünsche haben nun eine weitgehende Berücksichtigung gefunden. Mit diesem „Pakt der Nicht-Einmischung“ hat das von den Vertretern Oesterreichs in Genf begonnene Werk seine Krönung gefunden. Das Abkommen wird auf streikter Gegenseitigkeit beruhen und die gegenseitige Verpflichtung der Teilnehmer enthalten, sich nicht in die Politik eines anderen Landes einzumischen und gewalttätige Umsturzbestrebungen, die sich gegen den einen oder den anderen der vertragsschließenden Teile richten würden, nicht zu unterstützen.

In diesem Vertrag könne tatsächlich die Befriedung Mitteleuropas erblickt werden. Man kann der Hoffnung Ausdruck geben, daß alle an Mitteleuropa interessierten Staaten, die guten Willens sind, sich diesem Nicht-Einmischungs-Pakt anschließen werden.

Die Einladung zur Teilnahme wird an Oesterreich und alle Nachbarstaaten, darunter auch an das Deutsche Reich, wahrheitsgemäß auch Frankreich, England, Rumänien und Polen ergehen.

„... nir wie hemm!“

Die letzte Viertelstunde des Jahres 1934 war im Deutschen Rundfunk ganz der Saar und der bevorstehenden Saarabstimmung gewidmet. Das ganze deutsche Volk einschließlich des deutschen Saarvolkes und darüber hinaus die große Welt vernahm an der Jahres- und Schicksalswende 1934/35 noch einmal das Wort des Führers und Kanzlers Adolf Hitler, das er am 26. 8. 1934 auf dem Ehrenbreitstein zu den Saardeutschen gesprochen hat: „Gassen Sie auf neue Mut und Kraft! Gehen Sie hinein in diesen letzten Abschnitt Ihres Kampfes als aufrichtige und wahrhaftige Deutsche! Leben Sie in der Ueberzeugung, daß hinter Ihnen der Wille der ganzen Nation steht! Vergessen Sie für diesen Kampf alles, was Sie trennen könnte. Welchen Sie sich diesem Kampf ausschließlich als Deutsche, dann wird dieser Tag zu einem großen Siege werden, einem Siege, der Sie zurückführt in die Nation und in das Deutsche Reich, Deutschland- und Saarländ-Flangen, feierlich untermalt durch das Silvesterläuten der Glocken, hinüber vom alten zum neuen Jahr. Das Jahr der Saarfreiheit hat begonnen.“

Es sind nur noch wenige Tage bis zu jener Entscheidung, die endlich das Versailles-Saarunrecht beseitigen wird. Die Bevölkerung an der Saar und die Abstimmungsberechtigten im Reich hat bereits eine fieberhafte freudige Erregung erfasst, da sie nun vor aller Welt beweisen dürfen, daß das Saargebiet nicht nur deutsch war, sondern auch deutsch ist und deutsch bleiben will. „Nir wie hemm!“ Das ist die Neujahrsparole der Saardeutschen, die man sich nicht nur von Mund zu Mund weitergab, sondern die als gedruckte Neujahrsgrüße zu Tausenden und aber Tausenden über das Saargebiet willfürlich gezogene Grenzen hinausflatterten.

„Das Saargebiet will heim.“ Wie oft ist dieser Ruf in den 15 Jahren der willkürlichen Trennung von der Saar erhoben worden. Keine Gelegenheit hat das deutsche Saarvolk vorübergehen lassen, ohne diese Heimkehrsehnsucht, diesen Heimkehrwillen eindeutig zu bekunden. Aber wie man diesen Willen, auch in der Zeit des tiefen Unglücks mit unseren deutschen Brüdern und Schwestern weiter vereint zu bleiben, schon in Versailles mißachtet hat, so hat man all die 15 Jahre hindurch bis auf den heutigen Tag diesen Ruf nicht nur nicht hören wollen, sondern hat dem deutschen Saarvolk besonders im abgelaufenen Jahr 1934 die Möglichkeiten erschwert, diesen Willen öffentlich zu bekunden.

Die Anordnungen, die in den letzten Wochen und Monaten von Saarregierungen und Abstimmungskommissionen im

Interesse einer unbeeinträchtigten und ungehinderten Volksabstimmung“ erlassen worden sind, muten für jeden Kenner der Verhältnisse wie ein Beweis des Gegenteils an. Denn einer Bevölkerung, die ihren Willen zur Kenntnis bringen soll, müßte man die Möglichkeit geben, diesen Willen auch öffentlich zu bezeugen. Aber schon seit Monaten müssen die Deutschbekenntnisse der Bevölkerung hinter verschlossenen Türen erfolgen, es darf kein Abzeichen auf die politische Einstellung des Trägers schließen lassen, keine öffentliche Aufschrift in irgendeiner Form wird geduldet, und selbst das Flaggen in den deutschen Farben ist bei schwerer Strafe verboten. Wenn alle diese Vorschriften genau befolgt werden, dann müßte der Tag der Volksabstimmung an der Saar in banger Friedhofstille verlaufen. Dabei aber zeigt sich, daß man alle diese Vorschriften in erster Linie gegen die Befürworter des Deutschtums anwendet, während man den Separatisten, den Kommunisten und selbst den nichtabstimmungsberechtigten Emigranten fast jede Bewegungsfreiheit läßt. Die zahlreichen Terrorfälle gerade der letzten Tage, die von diesen deutschfeindlichen Kreisen systematisch gegen Anhänger der Deutschen Front verübt wurden, haben bisher weder die Saarregierung noch die Abstimmungskommissionen veranlaßt, einschließend durchzugreifen.

Die inzwischen eingetroffene Abstimmungsbesetzung hat neue Lasten und Unbequemlichkeiten für die Bevölkerung des Saargebiets gebracht. Die Beschlagnahme der Jugendherberge in Merzig für mindestens ein Vierteljahr läßt leider auch darauf schließen, daß diese fremden Truppen, die auf Betreiben der Separatisten und Emigranten vom Völkerbund genehmigt worden sind, sich auf eine Aufenthaltzeit bis mindestens 1. April einrichten. Die Neujahrsparole der Saardeutschen: „Nir wie hemm!“ ist deshalb wohl begründet. Man hat jedenfalls die Hoffnung, daß mit dem eindeutigen Deutschbekenntnis des Saarvolkes am 13. Januar der Völkerbundsrat sich veranlaßt sehen wird, die Rückgliederung des Saargebiets nach Deutschland zu beschleunigen, damit dieser Zustand der Unsicherheit und der Spannungen möglichst abgeklärt wird.

Gerade rechtzeitig sind auch die Hintergründe des saarländischen Separatismus in aller wünschenswerten Deutlichkeit enthüllt worden. Die Zeitungsgründung „Neue Saarpfost“ und die Gründung des „Deutschen Volksbundes für christlich-soziale Gemeinschaft“ segelten unter der falschen Flagge „katholischen Christentums“. Der betriebliche „Gründer“, Hoffmann, ist ein früherer Zentrumsjournalist, der sein Christentum und sein Deutschtum immer besonders stark unterstrich und der jetzt als französischer Propagandist und Agent von seinen eigenen Freunden entlarvt wurde. Er hat nach außen und, wie sich jetzt herausstellt, auch seinen engeren Mitarbeitern erklärt, daß er die Gelder für seine Gründungen aus Kreisen katholischer Geistlicher erhalte, um für den deutschen Katholizismus an der Saar zu arbeiten. In Wirklichkeit erhielt er monatlich mehrere 100 000 Francs aus der Kasse der französischen Saarpropaganda, die in enger Zusammenarbeit mit dem französischen Grubenfiskus stand. Von diesen Propagandageldern hat dieser „ehrenwerte“ Herr aber nur einen Bruchteil für den angegebenen Zweck verwendet, die übrigen Beträge aber in seine eigene Tasche gesteckt. Jetzt lagen sich seine Freunde von ihm los und erklärten Hoffmann öffentlich als Schwindler und Betrüger.

Lehnlich verhält es sich mit dem separatistischen Marxismus an der Saar. Schon vor Monaten wurde aus französischer Quelle bekannt, daß der Hauptmacher dieser separatistischen Bewegung, Mag Braun, die Gelder für seinen Saar-Separatismus aus französischen bzw. aus internationalen marxistischen Gewerkschaftskreisen erhalte, daß aber auch keine Rechnungsführung nicht in Ordnung sei. Die damaligen Veröffentlichungen hat man aber offenbar mit Rücksicht auf die ungünstige Auswirkung im Saarstumpf abgelehnt. Die Tatsache, daß Mag Braun selbst in französischen Chauvinistenkreisen Saarpredigten hielt, beweist nach den jetzigen Enthüllungen über die Propagandagelder Hoffmanns, daß auch der marxistische Saar-Separatismus aus dem französischen Propagandafonds gespeist wurde.

Nun, das deutsche Saarvolk wird am 13. Januar darauf die richtige Antwort zu geben wissen. Es wird den Schädlingen des Saardeutschtums eine Quittung ausstellen, die ausreicht, um zu verhindern, daß solche Elemente weiterhin noch Unheil anrichten können. Der französische Geldgeber für Herrn Hoffmann, der französische Chefingenieur Baucher, hat einem Freunde Hoffmanns nach Enthüllung seiner Machenschaften selbst erklärt, daß das „alles eine unlaubere und unangenehme Angelegenheit“ ist. Frankreich aber ist nicht das Land, das sich nach Erledigung der Saarfrage mit unlauberen Elementen noch länger abgeben wird. Das hat es nach dem Zusammenbruch des rheinischen Separatismus hinreichend gezeigt. Mag Frankreich während des Kampfes um die Saar jedes Mittel, auch das des Betrugs, zur Anwendung gebracht haben, es hat wie schon Napoleon den Verräter, Deutschland aber hat keinen Anlaß, sich mit Elementen zu belasten, die ihr Vaterland verraten. Sie haben sich selbst gerichtet, und deshalb gilt für sie die Parole des deutschen Saarvolkes nicht: „Nir wie hemm!“ Nur jeder echte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen.

Schule und Kurzschrift

Anordnung des Reichserziehungsministers.
Die Erhebungen über den Kurzschriftunterricht an den höheren Schulen in Preußen haben, wie der Reichserziehungsminister in einem Erlaß mitteilt, ergeben, daß die sogenannte Deutsche Kurzschrift nicht den Anforderungen entspricht, die an eine in den Schulen zu lehrende Volksschule zu stellen sind. Da die Jugend heute durch die Schule, HJ-Dienst, Leibesübungen und Sport stark in Anspruch genommen wird, legt der Reichserziehungsminister Wert darauf, daß bei der Erlernung der Kurzschrift der Aufwand an Zeit und Mühe in einem angemessenen Verhältnis zu dem Erfolg steht und jede unnötige Belastung der Schüler und Schülerinnen vermieden wird. Es erhebe angezeigt, daß die Frage nach der Wahl des Systems, das dem Schulunterricht zu Grunde zu legen ist, noch einmal gründlich überprüft werde.

Für die Uebergangszeit ordnet der Reichserziehungsminister an, daß an allen seiner Aufsicht unterstellten Volks-, Mittel- und höheren Schulen von jedem Zwange, den Lehrgängen in Kurzschrift ausschließlich die sogenannte Deutsche Kurzschrift zu Grunde zu legen, abzusehen ist. Gegen die Abhaltung von Lehrgängen in bewährten anderen Systeme

men, insbesondere dem System Stolz-Schrey oder Gabelberger, bestanden keine Bedenken. Im übrigen könne der Kurzschriftunterricht nur außerhalb des Rahmens des planmäßigen Unterrichts als Wahlkursus erteilt werden.

Merlei Neuigkeiten

Tragisches Gasunglück in Berlin. In der Babelsberger Str. 1 in Berlin wurden zwei Frauen durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Einem Untermieter fiel es auf, daß um 10.30 Uhr seine Wirtin, die 88jährige Wilhelmine Berner, und ihre 53jährige Tochter Justine Hennig noch nicht aufgestanden waren. Er benachrichtigte die Nachbarn und ließ einen Schlosser holen. Man fand die Zimmertür von innen verriegelt. Das Zimmer war mit Gas gefüllt, und die beiden Frauen lagen tot in ihren Betten. Es stellte sich heraus, daß der Hahn einer Gaslampe nur halb geschlossen war und eine Unvorsichtigkeit der beiden Frauen vorliegen mußte.

Schädling gesucht. Von der Zollfahndungsstelle Berlin wird Graf Carlo Carsten aus Lichterfelde wegen Devisenverbrechens gesucht. Er besitzt Pässe auf die Namen Gygörgy und Alberti und hält sich möglicherweise noch in Deutschland auf. Das Publikum wird um Mithilfe bei der Fahndungsaktion gebeten. Bei Aufstauden des Verdachten ist sofort die nächste Polizeistelle um Festnahme zu eruchen.

Schwere Missetat wegen zertrümmerter Banknoten. In einem Dorfe bei Lodz in Polen hatte ein Bauer zwei Kühe und einige Schweine verkauft und 500 Zloty dafür erzielt. Das Geld lag in Banknoten auf dem Küchentisch. Das dreijährige Kind des Bauern, das sich allein im Raume befand, spielte mit den bunten Papieren, zerriß sie und warf sie in das Feuer. Als der Bauer den Verlust entdeckte, bekam er einen Wutanfall und stürzte sich mit einem Beil auf das Kind, dem er beide Arme vom Leibe trennte. Auch die Mutter, die sich dazwischenwerfen wollte, erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Das Kind ist bald darauf gestorben. Der Bauer wurde in ein Irrenhaus gebracht.

Panik bei einer Neujahrsfeier. In einem auf den großen Boulevards gelegenen Pariser Restaurant brach während der Neujahrsfeier durch die Unvorsichtigkeit eines Kneipenbesizers, der eine Lichtbildaufnahme machen wollte, ein Brand aus. Es entstand eine allgemeine Panik, und sämtliche Gäste stürzten zum Ausgang. 24 Personen erlitten dabei ziemlich schwere Verletzungen und Quetschungen.

Entgleisung des D-Zuges Lyon-Marseille. In der Nacht ist der D-Zug Lyon-Marseille zwischen Nauris und Roches de Condrieu verunglückt. Infolge Einbruchs des Damms hatten sich an dieser Stelle die Gleise gelockert, so daß fünf Wagen des Zuges entgleisten: Zwei Packwagen, zwei Postwagen und ein Speisewagen. Die fünf Wagen kippten um; jedoch soll sich der Unfall auf Sachschaden beschränken.

Ein schrecklicher Unfall ereignete sich bei Tours. Ein mit drei Personen, darunter einem blinden Gefangenen, besetzter Kraftwagen stürzte gegen Abend bei Montlouis in die Loire. Der Unfall wurde erst eine Stunde später von Vorübergehenden bemerkt. Die festgestellte hatten, daß die Scheinwerfer des in den Fluß gestürzten Wagens unter Wasser noch leuchteten. Die drei Insassen konnten nur noch als Leichen geborgen werden. In der Silvesternacht ist ein Pferdegespann bei Orient an einer Brücke in den Duffluß gestürzt. Die beiden Insassen ertranken.

Streikende Bergarbeiter im Schach

16 Mann unter Tage in Lebensgefahr
Vor einer Woche hatte die Bergbaubehörde die Stilllegung der Bosta-Grube bei Sosnowitz angeordnet, weil sie durch einen Wassereintrich stark gefährdet und inzwischen fast völlig erloschen ist. 16 von den 110 Bergleuten der Grube traten, als die Stilllegung des Betriebes bekannt wurde, unter Tage in den Ausstand, um die Weiterführung der Arbeit zu erzwingen. Alle Bemühungen der Behörden, die Bergleute zum Verlassen des Schachtes zu bewegen, waren bisher ergebnislos.

Seit sieben Tagen halten sich die Bergleute in der Grube auf, ständig auf der Flucht vor den eindringenden Wassermassen, die mit großer Schnelligkeit die Strecke überfluten. Seit Montag ist die Lage der streikenden Bergleute geradezu verzweifelt; sie haben sich auf die höchstgelegenen Stellen der Grube geflüchtet, wo sie im Dunkel ohne Nahrung in dem eiskalten Wasser ausharren. Die Luft ist fast gänzlich verbraucht und mit Grubengasen durchsetzt. Die Erregung unter der Bevölkerung ist sehr groß.

Zwei schwere Kraftwagenunfälle

Fernlastzug gegen Straßenbahnwagen — Eine Tote, zwei Verletzte
In Frankfurt-Bodenheim fuhr ein Fernlastzug beim Ueberholen eines Pflasterfuhrwerks zu weit auf die linke Straßenseite. Der Anhänger des Lastzuges fuhr mit voller Wucht gegen den Triebwagen einer entgegenkommenden Straßenbahn; dabei wurde der Triebwagen an der Seite aufgerissen. Ein weiblicher Fahrgast wurde getötet, zwei Personen erlitten leichte Verletzungen.

Führerloser Lieferwagen — Ein Kind getötet, zwei schwerverletzte

Am Oberen Markt in Reunkirchen (Saar) rollte ein schwerbeladener Lieferwagen, der vor einer Schächtereife stand, nach rückwärts und sauste die abschüssige Straße hinab. Dabei wurde ein sechsjähriges Kind tödlich überfahren. Der Wagen fuhr dann gegen ein Schaufenster, an dem eine Mutter mit ihrem vierjährigen Kind stand; dieses Kind wurde schwer verletzt, die Mutter fiel in Ohnmacht. Ein Mann, der die Bremsen anziehen wollte, wurde ebenfalls schwer verletzt; er und das vierjährige Kind schweben in Lebensgefahr.

Nordgermanien vor 6000 Jahren

Wertvolle Gräberfunde in Schweden.
Die Arbeiten an den Reichsautobahnen und die mannigfachen Bodenbewegungen, die namentlich der Arbeitsdienst ausführte, haben im letzten Jahre zu zahlreichen archäologisch wertvollen Funden geführt. Ebenso haben die zahlreichen Wegebauten, die in diesem Jahre in Schweden — teilweise auch zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung, — stattanden, viele Begebenheiten von vorarchaischem Inter-

iffe ans Tageslicht gebracht und die Landesmuseen bereichert.
 Ein großer Teil der Funde stammt aus dem ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung. Aber manche der gefundenen Gegenstände dürften auch 3000, 4000 und sogar 6000 Jahre alt sein. So werden in der Nähe von Kärnten von den Archäologen gewisse Fundstellen untersucht, von denen man glaubt, daß sie 6000 Jahre alt sind und zu den ältesten, in Schweden bisher erforschten Siedlungen gehören.

Während der Rivellierungsarbeiten auf dem Gelände des neuen Stockholmer Flughafens zu Bromma ist ein Begräbnisplatz der Wikingerzeit mit vielen Gräbern, Lebersteinen und Gegenständen in wohlhaltenem Zustande freigelegt worden. In einem Wikingergrab in der Nähe von Upsala fand sich ein kostbarer Siegelring, der alle bisher bekannten aus derselben Periode an Größe übertrifft.

Die Jungfern von der „Jungfernbrücke“

Woher die Berliner Brücke ihren Namen hat. Spitzen sind beinahe zu allen Zeiten ein beliebter Gegenstand des Damenschmuckes gewesen. Bald betont sie die Mode mehr, bald weniger, aber immer, solange sie in Europa

Die Haustürplakette des WHW. 1934/35 für Januar



Zur beginnenden 2. Hälfte des Winterhilfswerks ist die Figur des Schmiedes gewählt zum Zeichen der eisernen Entschlossenheit, mit der die Not bekämpft werden soll.



Vom Neujahrsempfang beim Führer. Der Führer und Reichskanzler im Gespräch mit dem englischen Botschafter Shippis, links neben diesem der italienische Botschafter Cerutti, neben dem Führer der Chef des Protokolls, Graf von Westfahl.

pa bekannt sind, hat die Frau eine besondere Vorliebe für diese prägnanten und zierlichen Gebilde weiblicher Handwerkskunst gehabt.

Deshalb wird auch die Spitzenrosette des Winterhilfswerks von den weitesten Kreisen mit Freude begrüßt, denn durch ihren Erwerb kann nicht nur Tausenden bedrängter Volksgenossen geholfen werden, sondern der Käufer oder die Käuferin erwirbt auf diesem Wege schöne und wertvolle Zeugen deutschen Handwerkslebens, die sich zu vielen Zwecken verwenden lassen.

Es hat schon einmal eine Zeit gegeben, in der die Spitzen eine besondere Beachtung fanden. Da nur die wenigsten davon wissen, soll einmal auf diese Zeit besonders hingewiesen werden.

Wissen Sie, woher der Name „Jungfernbrücke“ — jener eisernen Zugbrücke, die einige hundert Meter südlich des Berliner Schlosses über die Spree führt und zu den interessantesten Gebäuden des Berliner Stadtbildes gehört —

stammt? Er erinnert auch an eine Zeit, ähnlich der heutigen, wo es galt, bedrängten Volksgenossen zu helfen. Das war im letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts, und sein Begründer als der Große Kurfürst war der geistige Urheber, dem dieser Name und der damit verbundene Brauch sein Entstehen verdankt.

Von 1562 bis 1598 hatten in Frankreich die Hugenottenkriege stattgefunden, jene furchtbaren Kämpfe der Katholiken gegen die protestantisch gewordenen Landsleute, die schließlich durch das Edikt von Nantes (1598) beendet wurden, das den französischen Protestanten die gleichen Rechte wie den Katholiken zusicherte. Als aber Ludwig XIV. dieses Edikt von Nantes 1685 wieder aufhob, wanderten Hunderttausende von Hugenotten aus Frankreich aus. Diese „Réfugiés“ — ihre Zahl hat ungefähr zwei Millionen betragen — wandten sich nach Preußen und Holland, und Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, nahm sie mit offenen Armen auf, weil er wohl wußte, daß diese Hugenotten rasch die Elite des französischen Volkes bildeten, einen Menschenschlag, dem Blut und Ehre die höchsten irdischen Werte darstellten.

Wie richtig diese Beurteilung war, hat sich im Laufe der Zeit immer deutlicher gezeigt, und die Namen der Hugenotten, die in höchsten Staatsämtern später hervorragendes für Preußen und Deutschland leisteten, sind nicht gering. Selbst im Weltkrieg haben sich die Enkel noch heldenhaft geschlagen, man braucht nur an Namen wie Major Vancelles, General von Francois u. a. zu erinnern.

Der Große Kurfürst hat sie aufgenommen, aber ihre Lage war in ihrer neuen Wahlheimat nicht leicht. Nur einen winzigen Teil ihres einstigen Besitzes hatten sie mitnehmen können, und trotzdem man ihnen von allen Seiten hilfreich entgegenkam, mußten sie sich eine neue Existenz durch ihrer Hände Arbeit gründen. Auch die jungen Mädchen unter den Hugenotten trugen tapfer ihr Teil dazu bei, indem sie durch Handarbeiten den Haushaltsunterhalt stützen halfen. Klöppelspitzen und Stickereien waren es hauptsächlich, die sie anfertigten und verkauften.

Aber es war ein hartes Brot, und dieses Treppab-Brot, um die Waren an den Käufer zu bringen, war mühselig. Da kamen zwei Führer der Hugenotten auf den Gedanken, den Kurfürsten zu bitten, den Demoielles zu gestatten, ihre Ware an der damals neuerbauten Zugbrücke feilhalten und absetzen zu können. Der Kurfürst gab die Genehmigung, und so führte diese Brücke seit 1687 den Namen „Jungfernbrücke“. Der Hofstaat und die Ministerfrau aber wurden angewiesen, ihren Bedarf an Spitzen und Handarbeiten bei diesen Demoielles zu decken.

Das ist also ein kleiner Vorgänger des heutigen Winterhilfswerks, denn auch damals drehte es sich darum, die Not von Volksgenossen lindern zu helfen. Was damals der Große Kurfürst aus echt sozialem Empfinden heraus anregte, dessen sollen wir uns auch heute wieder erinnern.

Auch die Spitzenrosetten aus dem Boglande, die für das Winterhilfswerk verkauft werden, sind Helfer in der Not für Tausende von Volksgenossen. Denket daran und laßt sie, denn es handelt sich hier nicht um ein Almosen, sondern um eine soziale Verpflichtung. Der Käufer aber erwirbt damit ein kunstvolles kleines Schmuckstück, das sich in der Mehrzahl zu Schmuckzwecken trefflich verwenden läßt!

Kameraden der Berge

Von Hermann Lopp, Bezirksbeauftragter der DL.

„Kameraden sind alle Bergarbeiter untereinander, alle Matrosen auf hoher See und alle Flieger. Kameraden sind alle Schläfer, alle Bergsteiger und alle Soldaten — alle Kämpfer für eine gleiche Idee. Es ist etwas Großes und Herrliches um die Kameradschaft. Sie gibt uns Halt, sie gibt uns Vertrauen zu uns selbst.“

Das schreibt Luis Trenter, der große Bergsteiger, Filmschauspieler und Skiläufer.

Gemeinschaft, Kameradschaft sind Begriffe, die heute hoch im Kurse stehen. Sie sind es wert. Sie sind die kostbarsten Güter. Ihr Erleben gibt das größte Glück. Ihr Verlust macht arm und einsam.

Kameraden können nur die sein, die für eine gleiche Idee kämpfen.

Turnerführer müßten also gute Kameraden untereinander sein. Es wird auch dann so sein, wenn sie alle um der Idee Jahns willen Führer sind.

Die Idee Jahns ist die sittlich höchste, die denkbar ist: „Durch Leibesübungen die Kraft des einzelnen zu heben, durch Leibesübungen dem einzelnen das Erlebnis der blutmäßigen, völkischen Gebundenheit zu geben, durch Leibesübungen zur Pflicht zu erziehen, die gestählte Kraft der Blutgemeinschaft, dem Volke zu schenken, in seinen Dienst zu stellen.“

Der Turner soll sich die schicksalhafte Anteilhaftigkeit an der Volksgemeinschaft erturnen. Der Turner soll als der Gardist der Körperzucht fanatischer Kämpfer für sein Volk sein.

Die Jahnsche Idee ist völkische Erziehung vom Körper aus. Diese Idee zu verwirklichen, hat der Reichsportführer und Führer der DL für alle deutschen Leibesübungen am Kopfe seiner Richtlinien als Forderung aufgestellt.

Die Leibesübungen sind nicht alle gleichmäßig geeignet, der Jahnschen Idee zu dienen, sie haben verschiedene erzieherische, gemeinschaftsbildende Kraft, verschiedene völkische Wertigkeit. Wir wollen die einzelnen Zweige nicht darauf untersuchen. Sie brauchen einen mehr oder weniger starken völkischen Zusatz, den der Dietwart bereithält.

Die Diatarbeit wird um so erfolgreicher sein, je enger die Leibesucht und die geschichtliche völkstündliche Unterweisung in völkischer Weisheit verbunden sind. Am schönsten sollte es sein, wenn der Turnwart selbst eine völkische Feierstunde ist, wenn der Turnwart Dietwart zugleich ist.

Leicht hat es der Wanderwart, auf deutschem Boden, in deutscher Natur mit deutscher Geschichte zu verbinden. Herrlich vereinigt ist beim Wehrturmen Geländedienst, Kameradschaft und Bodendverbundenheit.

Doch Kameraden der Berge, das wissen nur wir, im Schneelauf liegen tummelhafte und eraste Körperübungen von großem Formenreichtum. Kameradschaft, Seele und Gottesdienst vereinigt. Kästhaft unererschöpflich ist diese Freudenquelle, wunderbar die Gemeinschaftszucht, treu und echt die Kameradschaft, die dabei erwächst.

Der Schöpfer der Deutschkunde

Zum 150. Geburtstag Jakob Grimms. Von Werner Benz.

Klassizismus und Romantik sind zwei gleichbedeutende Säulen unserer Kultur! Als Winkelmann, Lessing, Goethe und Schiller uns das Bestesgut des klassischen Altertums deuteten, das wir heute als den Niederschlag einer umfassenden archaischen Kultur erkennen, war es durchaus notwendig und ergänzungswichtig, daß Männer wie Herder (und durch ihn auch wieder Goethe), Arnim und Brentano sowie die Brüder Grimm uns durch den Zauberpiegel der Romantik in die Seele des eigenen Volkes sehen ließen, das die archaische Lebensauffassung und im besonderen die germanische Denkweise fern von der hohen Kunst und weltweiten Wissenschaft für sein Dichten, Denken, Glauben und Sehnen als „deutsch“ — „ihndisch“ heißt ja „völkisch“ — sich zurechtformte. Ja, bei einer gewissen einseitigen Ueberschätzung des gelehrten Umganges mit der klassischen Kunst und Wissenschaft war die Bergung des altdeutschen und mittelalterlichen Volksgutes, aber auch der Erhalt des gegenwärtigen geistigen Volkslebens vorzugsweise notwendig.

Als erster systematischer Deuter dieser urdeutschen Gemüts- und Verstandeswerte trat Jakob Grimm auf, der — mit Hilfe seines jüngeren Bruders Wilhelm — zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts die Deutschkunde wissenschaftlich begründete. Als er seinem verstorbenen brüderlichen Helfer 1860 die Gedächtnisrede in der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin hielt, kam der damals selbst bereits 75jährige Gelehrte auch auf einen seiner frühesten Zeitgedanken bei seiner Forschung zu sprechen, den wir gerade heute, wo die germanistische Wissenschaft auf das lebhafteste Interesse aller deutschdenkenden Völkern rechnen darf, besonders freudig und ehrfurchtsvoll hören:

„Nicht sollen die griechischen Götter gestürzt werden zum andermal, sondern fortwohnen in ihren heiteren Hallen, nur muß die Ansicht weichen, als sei erst von Griechenland aus oder vom Morgenlande her Glaube und Wissen unter alle Völker gedrungen.“

Niemand hat dem einseitigen Vorurteil von dem „Kulturquell im Osten“, gegen das sich mit Recht auch das junge Deutschland wendet, besser gewehrt, niemand hat dem deutschen Volke unter sich und zueinander bessere Verstandesbrücken und Gefühlsbrücken gebaut als Jakob Grimm und sein Bruder. Hat letzterer besonders wichtigen Anteil an der Vermittlung und Deutung der volkspoesitischen Stoffe, so ist Jakob Grimm uns auf gleichem Gebiete und überwiegend sogar noch auf dem Gebiete der Sprachforschung unerseßlich. Zu seinen frühesten mit Bruder Wilhelm gemeinsam zutage geförderten Schätzen gehört die Textausgabe „Der Arme Heinrich des Hartmann von Aue“ und der Band „Lieder der alten Edda“. Allein veröffentlichte Jakob Grimm seine Untersuchungen „Ueber den alt-

deutschen Weistertgang“ und „Deutsche Rechtsaltertümer“. Quelle für diese ist ihm das bäuerliche Gewohnheitsrecht, wie es sich zumal im altdeutschen Weistum offenbart! Aus der anderen Fülle seien noch — um zu zeigen, was die Grimms gerade uns zu sagen haben — genannt: „Reinhart Fuchs“, die „Merseburger Zaubersprüche“, „Deutsche Mythologie“, „Gedichte des Mittelalters auf König Friedrich I., den Staufer“, kostbare Schätze, die wir vorherrschend dem älteren der „Märchenbrüder“ zu danken haben. Wichtiger aber noch für die Begründung der Deutschkunde ist Jakobs großzügig angelegtes dreibändiges Werk: „Deutsche Grammatik“. Es ist der Grundstein der wissenschaftlichen Germanistik geworden und — geblieben! Der letzte Riesenquaderstein, den der Forscher in den Tempel der Deutschwissenschaft einfügen durfte, war das mit seinem Bruder begründete „Deutsche Wörterbuch“. Es umfaßt das deutsche Sprachgut eines halben Jahrtausends!

Jakob und Wilhelm Grimms großes Schaffen setzte nicht nur eine leuchtende Geisteskraft und einen eisernen Fleiß voraus, sondern — nach der nationalen Eigenart ihres Stoffgebietes — auch eine glühende Vaterlandsliebe und ein inniges Gefühl für Volkstum und Volksgemeinschaft. Mehrmals opferte diesen seelischen Gütern vollkommener Aufzuarbeit und völkischer Verantwortlichkeit Jakob Grimm seine wirtschaftlichen Zukunftsaussichten. Von der Rechtsgelehrsamkeit, die er mit Wilhelm bei Savigny in Marburg studierte, und der Versorgung durch sie wandte er sich, ebenso wie der Bruder ab. Er erzählt selbst:

„Den Gedanken, mich einem gelehrten Betriebe des römischen Rechts zu widmen, mußte ich fahren lassen; durch Einführung des „code Napoléon“ in Hessen war uns alle Freude an der Wissenschaft benommen.“

Als Jakob dann in diplomatischer Sendung aus Paris die von Napoleon und Jérôme geraubten Bücher und Handschriften der Kaffeler und Wilhelmshöher Büchereien anno 1814 zurückgeholt hatte und als junger Legationssekretär am „Wiener Kongreß“ teilnahm, wurde ihm durch den traurigen „Ruhhandel“ der Berückendiplomaten das Staatshandwerk so verleidet, daß er der Bibliothekarslaufbahn sich zuwandte. Aus dieser aber und dem professoralen Lehramt trieb ihn wiederum sein nationales Gewissen. Als König Ernst August von Hannover die berühmten „Göttinger Siedeln“ entließ, weil sie gegen den landesherrlichen Verfassungsbuch und die Knebelung der Volksrechte Einpruch erhoben, waren die beiden Grimm in dieser Zahl der aufrechten Ehrenmänner. Charakteristisch ist für seine damalige Haltung Jakob Grimms männliches Wort: „Wir wollten unseren Eid auf die beschworene Verfassung nicht fahren lassen; denn wozu sind Eide, wenn sie unwahr sein und nicht gehalten werden sollen?“ Erfreulichweise bot den verfolgten Germanisten dann Friedrich Wilhelm IV. ein Arbeitsfeld in Berlin an. In der Reichshauptstadt verbrachten die Brüder Grimm einen langen, arbeitsreichen Lebensabend, von dessen Früchten unsere nationalbewußte Zeit mit Stolz und Freude zehrt! —

Kurze Notizen

Zu Landräten wurden ernannt Regierungsdirektor Balk in Meckeln, Kreisleiter Blich in Biegenhain und Kreisleiter Dr. Donnervert in Frankenberg. SA-Gruppenführer Schramme in Dortmund wurde vertretungsweise mit der Verwaltung der Stelle des Polizeipräsidenten daselbst beauftragt.

Der österreichische Bundespräsident Miklas hat dem Führer und Reichsminister anlässlich des Jahreswechsels seine aufrichtigsten Glückwünsche übermittelt, die der Führer und Reichsminister im gleichen Sinne telegraphisch erwidert hat.

In der Neujahrsnacht starb im Alter von 62 Jahren Gehelmarth Kallius, der bekannte Professor für Anatomie und Direktor des Anatomischen Instituts der Universität Heidelberg.

Die polnische Presse meldet weitere Ausweisungen polnischer Arbeiter aus Frankreich. In den letzten Tagen wurden aus Lille 113 polnische Arbeiter mit ihren Familien abtransportiert, in der Vormoche waren es 252 polnische Arbeiter. Für die kommende Woche werden neue Transporte erwartet.

Jahr der Erziehung

Neujahrsbotschaft des Reichsjugendführers.

„Am Laufe des vergangenen Jahres verfügte ich eine totale Mitgliederperre, um eine Ueberlastung der SA-Führer zu verhindern. Die durch den ständigen Zustrom zu unseren Jugendorganisationen hätte entstehen können.“

Diese Mitgliederperre wird hiermit mit sofortiger Wirkung für befristete Zeit aufgehoben.

Allerdings wird das Verbot der Doppelmitgliedschaft in vollem Umfang aufrechterhalten. Als Neujahrsgeheimnis der Hitlerjugend an die gesamte deutsche Jugend hat sich die Reichsjugendführung entschlossen, eine gewisse Milderung des Verbotes der Doppelmitgliedschaft insofern eintreten zu lassen, als sie jeder Einheit der nationalsozialistischen Jugendverbände, also jeder Einheit des Jungvolks, des BdM und der SA, gestattet, Gäste aufzunehmen, und zwar auch solche Gäste die anderen Jugendverbänden, auch katholischen, angehören.

Das ganze Jahr 1935 wird zum Jahr der Erziehung erklärt. Es gilt, den Gesundheitszustand der gesamten deutschen Jugend zu heben und die Fehler und Nachlässigkeiten der vergangenen Erziehungsperiode zu überwinden. Mit meiner Forderung nach körperlicher und beruflicher Höchstleistung muß ich ganz besonders harte Bestimmungen gegen solche Unterführer und Unterführerinnen erlassen, die es zu einer Ueberanstrengung der von ihnen geführten Jugendgruppen kommen lassen. Solche Jugendführer und Jugendführerinnen, die entgegen den ihnen erteilten Weisungen, die ihnen folgende Jugend in ihrem Gesundheitszustand gefährden, werden mit Wirkung vom 1. Januar 1935 mit Ausschluß aus der Hitlerjugend bestraft.

„Alles für Deutschland“

Die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht.

Berlin, 3. Januar.

Am Vormittag des Neujahrstages überbrachte der Reichswehrminister, begleitet vom Chef der Heeresleitung und vom Chef der Marineleitung, dem Führer die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht.

Generaloberst von Blomberg führte dabei aus, daß die Wehrmacht voll Dankbarkeit zum Führer aufblicke und mit Genugtuung auf die eigenen Leistungen im Jahre 1934 zurückblicke. Er gedachte der Niederlage der Revolte im Juni des vergangenen Jahres durch die starke Hand des Führers — eines Aufstandes, der in erster Linie gegen die Wehrmacht gerichtet war als gegen eine der beiden Säulen, die das Gewölbe des neuen Reiches tragen.

Die deutsche Wehrmacht fühle, daß sie hineingewachsen sei in den wärmenden Bereich der Achtung, des Vertrauens und der Liebe des deutschen Volkes. Die Wehrmacht könne nur gedeihen in enger Volkserbundenheit. Der Reichswehrminister schloß seine Glückwunschanrede mit folgenden Worten:

„Mein Führer! Die Tatkraft, die ich aus dem angefüllten Fluge der Ereignisse hervorhob, sind untrennbar mit Ihrem Tun, Ihrer Kraft, Ihrem Soldatenstum verbunden. Der große Feldmarschall zog nach Walhall. Sie wurden unser Oberbefehlshaber. Wir sind stolz darauf, aber ebenso bewegen uns die Gefühle der Liebe, des Vertrauens und innigster Kameradschaft. Wir bieten Sie Ihnen als Dank dar und fügen die heilige Versicherung hinzu, daß so wie für Sie auch für uns nur ein Wahlspruch gilt: Alles für Deutschland!“

Fortschreitende Reichsreform

Zusammenlegung der Ernährungsministerien des Reiches und Preussens.

Mit Wirkung vom 1. Januar werden das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und das preussische Landwirtschaftsministerium zu gemeinschaftlicher Arbeit vereinigt. Die Behörde führt die Bezeichnung: „Der Reichs- und preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft.“

Als Dienststempel wird ausschließlich das Reichsiegel verwendet. Die geordneten Haushaltspläne bleiben bis auf weiteres bestehen. Die beamtenrechtlichen Verhältnisse bleiben zunächst unberührt, jedoch sind gemäß Verordnung vom 19. Juli 1934 die Reichsbeamten verpflichtet, auch in Anae-

Das segensreiche Wirken der NSB

Gesunde Wohnungen für kinderreiche Familien.

Das Amt für Volkswohlfahrt, Gau Sachsen, teilt mit: Im nationalsozialistischen Staat soll der Mensch auch Lebensfreude empfinden dürfen; dazu gehört in allererster Linie, daß er in einer freundlichen, gesunden Wohnung lebt. Die in den letzten Monaten planmäßig im ganzen Gau Sachsen vorgenommenen Nachprüfungen haben ein erschütterndes Bild ergeben, inwieweit noch Volksgenossen mit ihren Familien in geradezu ungläublichen Elendsquartieren hausen müssen. Dabei ist keineswegs an solche Wohnungen gedacht, die lediglich überfüllt sind. Selbstverständlich ist auch hier Hilfe vonnöten, aber am dringendsten soll zunächst dort eingegriffen werden, wo es sich um abgewohnte Unterkünfte handelt, deren unfreundlicher Zustand bedrückend auf die Bewohner wirkt. Wirkliche Elendsquartiere, die für den menschlichen Aufenthalt überhaupt nicht geeignet sind, müssen nach und nach überhaupt verschwinden.

Jetzt sollen jene Wohnungen ersetzt werden, die durch einen neuen Farbenanstrich der Familie wieder Freude am Zuhause zu geben vermögen. Das Amt für Volkswohlfahrt bei der Gauleitung Sachsen der NSDAP hat zunächst gemeinschaftlich mit der Gauleitung durch Unterstützung seitens der Reichsamtsektion 50000 RM bereitgestellt, die dazu dienen sollen, geeignete Wohnungen hilfsbedürftiger und kinderreicher erbgelunder Volksgenossen wieder in einen freundlichen Zustand zu versetzen.

Natürlich ist es nicht möglich, mit dieser Summe alle Schäden zu beseitigen, an die erst mit der Zeit heranzue-

gen werden kann — aber es ist doch ein Anfang gemacht worden, dem weitere Maßnahmen folgen werden. Dabei hat sich die NSB auch an die Hauseigentümer gewendet, die ja ebenfalls ein dringendes Interesse daran haben, die Wohnungen ihrer Häuser in einen menschenwürdigen Zustand zu bringen, und von denen erwartet wird, daß sie sich auch geldlich an der Aktion beteiligen. Eine besonders zu begrüßende Hilfeleistung hat der Landesverband Sachsen des deutschen Malerhandwerks eingeleitet, der die Malerinnungen verpflichtet hat, die Besserungsarbeiten in einwandfreier, werkgerechter Weise mit einem wesentlichen Preisnachlass auszuführen.

Es ist zu hoffen, daß es durch das erfreuliche Zusammenwirken verschiedener Kräfte im Sinne echter Volksgemeinschaft möglich sein wird, recht vielen Volksgenossen das beglückende Gefühl einer netten, sauberen Häuslichkeit zu vermitteln. Sollte noch mehr fehlen, was zur freundlichen und zweckmäßigen Ausstattung einer Wohnung gehört, wird die NSB auch Rat zu schaffen versuchen. Demnächst soll z. B. eine Bettenhilfe durchgeführt werden, durch die es möglich sein wird, ebenfalls kinderreichen Familien die fehlenden Betten zuzuwenden.

Die NSB macht nicht viel Aufhebens von ihren Leistungen; aber wenn sie etwas tut, so tut sie es richtig und vermeidet halbe Maßnahmen. Sie wird auch weiter bemüht sein, den bedürftigen und würdigen Volksgenossen mit praktischer Unterstützung zu helfen.

Neujahrsbotschaft des evang. Oberkirchenrats

Am Neujahrstage wurde in den Gottesdiensten eine Botschaft des evangelischen Oberkirchenrates der altpreußischen Union an die Gemeinden des Saargebietes verlesen, in der es u. a. heißt: „Vor euch steht der entscheidende Tag der Abstimmung. Die evangelische Kirche ist von ihrem Ursprung an dem Volke, in das Gott der Herr uns hineinstellte, zugewandt gewesen. Evangelische Christen sind für die Entscheidung, die sie zu fällen haben, vor ihrem Volk und vor Gott, der uns Volkstum und Mutter Sprache gegeben hat, verantwortlich.“

Ihr tragt mit eurer Entscheidung am Abstimmungstage Verantwortung für das Schicksal der Heimat, für das Schicksal des Gesamtvolkes, für das Schicksal auch der kommenden Generationen. Ihr tragt diese Verantwortung vor Gott, dem Herrn der Geschichte. Ihr wißt als Grenzdeutsche am besten, wie eng euer Verwurzelsein im deutschen Volkstum mit eurem evangelischen Glauben verbunden ist. So grüßt die Kirche euch zum neuen Jahr mit dem Segenswunsch: Wohl dem Volk, des Gott der Herr ist!“

Italienisch-äbessinischer Konflikt

Ein beunruhigender Bericht.

London, 3. Januar.

Der italienisch-äbessinische Zwist und die geheimen französisch-italienischen Verhandlungen über Afrika einschließlich Äbessiniens verleiht dem nachstehenden Bericht, den der „Daily Telegraph“ von einem Sonderberichterstatter in Addis Abeba erhalten hat, ein besonderes Interesse. Der Berichterstatter schreibt: Eine düstere Wolke internationaler Intrigen bildet den Hintergrund der jetzigen ungewissen Lage in Äbessinien, wo Italien nach Ansicht des Äbessinier sich eifrig um koloniale Ausdehnung bemüht und eine führende Rolle spielt.

Äbessinien behauptet, daß eine Verschwörung bestehe, die auf seine Zerschlagung abziele. Im aller schlimmsten Falle würden die Äbessinier ihr Leben teuer verkaufen. Die Äbessinier behaupten, daß Italien eine äußerst feindselige Haltung gegenüber Äbessinien einnehme, und insolge dessen herrsche eine erbitterte Stimmung gegen Italien. Wegen der Laune gewaltiger italienischer Kriegsvorrate in Erithrea und Somaliland begt man große Sorge. Gegenwärtig sind die beiden italienischen Gebiete nahezu für alle Personen mit Ausnahme von italienischen Regierungsbeamten gesperrt.

Offiziere eines Handelsdampfers, der kürzlich in dem Hafen Mogadiscio (Italienisch-Somaliland) anlegte, haben aber erzählt, daß sie das Ausladen von Tanks, Geschützen und Kisten voller Gewehre und Munition beobachtet hätten. Französische Kaufleute, die Massaua (Erithrea) besucht haben, teilten mit, daß dort ähnliche militärische Vorbereitungen im Gange seien, und behaupten, daß in Massaua eine überraschend große Luftstreitmacht versammelt sei. Äbessinische Rundschaffter berichten, daß in beiden italienischen Gebieten Straßen in Richtung auf die äbessinische Grenze im Bau seien. Die Italiener ihrerseits verweigern, sie fürchten einen Ueberfall der Äbessinier auf Somaliland. Dies ist unwahrscheinlich, da der Kaiser durch zahlreiche innere Unruhen in Anspruch genommen ist. Obwohl er so schnell aufrüstet, wie seine beschränkten Mittel es erlauben, soll er nur an Verteidigung denken und nicht die leiseste Abfertigung, Italien herauszufordern. — Der Berichterstatter will bei einem Besuche von französisch-Somaliland festgestellt haben, daß man dort glaube, Italien und Frankreich hätten ein geheimes Abkommen geschlossen, wonach sich Italien durch Bewaltung der Schutzherrschaft über Äbessinien verschaffe und dadurch ein Bündnis zwischen Erithrea und Somaliland erlange, wofür Italien seine Haltung gegenüber Oesterreich ändere und den frankreichfreundlichen Donaublock gegen „nationalsozialistische Ausdehnungsbestrebungen“ (?) unterstütze.

Der Berichterstatter schließt, es sei unmöglich, eine Bestätigung dieser Angaben zu erhalten. Großbritannien sei interessiert, weil der Blaue Nil im Tana-See in Äbessinien entspringt. Ein dort errichteter Damm würde zur Bewässer-

legenheiten des preußischen Dienstes, die preußischen Beamten auch in Angelegenheiten des Reichsdienstes tätig zu werden. Das gleiche gilt auch für die Angestellten und Arbeiter.

Das einheitliche Ministerium umfaßt folgende Fachabteilungen: 1. Verwaltung. 2. Wirtschaftspolitik. 3. Holz- und Wirtschaftspolitik. 4. Bauern- und Bodenrecht. 5. Zoll- und Handelspolitik. 6. Wasserwirtschaft und Landeskultur. 7. Bäuerliche Siedlung und staatseigener Grundbesitz. 8. Geflügelwesen. 9. Preussische Veterinärverwaltung.

Die Anschrift für den gesamten Schriftverkehr des Reichs- und preussischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft lautet: Berlin W 8, Wilhelmstraße 72.

Auf Ersuchen des preussischen Ministerpräsidenten Göring werden mit Wirkung vom 1. Januar 1935 ab aus dem Reichs- und preussischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit die Verkehrsangelegenheiten einschl. der Betreuung der staatlichen Häfen, Brücken und Fähren sowie aus dem preussischen Landwirtschaftsministerium die persönlichen und damit verbundenen sächlichen Verwaltungsangelegenheiten derjenigen Wasserbaubehörden, die auch für das Reich tätig sind, vom Reichsverkehrsministerium übernommen.

Handelsabkommen mit Südafrika

Deutsche Waren gegen Baumwolle.

In Pretoria ist zwischen der Deutschen Gesandtschaft und der südafrikanischen Regierung durch Notenwechsel ein Abkommen geschlossen worden, das es der deutschen Regierung ermöglicht, in der Zeit bis zum 30. Mai 1935 südafrikanische Wolle bis zum Werte von 30 Millionen RM einzukaufen. Die Bezahlung der südafrikanischen Wolle erfolgt ausschließlich durch deutsche Waren.

Für die Ausfuhr nach Südafrika kommen im Rahmen dieses Abkommens deutsche Waren aller Art in Frage. Ihr Abgang vollzieht sich durch Abschluß von Einzelgeschäften zwischen den deutschen Exporteuren und den südafrikanischen Importeuren. Um eine eindeutige Regelung der Frachtenfrage festzulegen, ist vereinbart worden, daß ausschließlich die Verträge der deutschen Regierung in Betracht kommen. Die deutsche Regierung ist jedwedenfalls nicht in der Lage, für Frachten Denisse bereitzustellen. Einkaufsnehmungen für südafrikanische Wolle auf Grund des Abkommens erteilt die Reichsstelle für Wolle und andere Tierhaare.

Separatistischer Terror

Schwere Zwischenfälle in Saarbrücken und Dudweiler.

Saarbrücken, 3. Januar.

Bei einer von separatistischen Geinadel organisierten und durchgeführten schweren Schießerei wurde in früher Morgenstunden das Mitglied der Deutschen Front, Hans Koch, durch einen Handstreich lebensgefährlich verletzt.

Als am Neujahrstag früh um 6 Uhr einige Mitglieder der Deutschen Front eine Wirtschaft besuchen wollten, wurden sie von 20 bis 25 meist auswärtigen Status-quo-Anhängern mit Gummihäutchen, Eisenstangen und Revolvern empfangen. Die Separatisten gaben mehrere Schüsse ab, durch die außer Koch noch zwei andere Mitglieder der Deutschen Front durch einen schweren Beinbruch und einen Streifschuß verletzt wurden. Nach Anrücken des Ueberfallkommandos wurden drei Kommunisten verhaftet.

Zu weiteren schweren separatistischen Terrorfällen ist es in Dudweiler gekommen. Dort wurden auf die Wohnung der Frauenschaftsleiterin Frau Sander neun scharfe Schüsse abgegeben. Ein Mitglied der Deutschen Front wurde von einer Anzahl Emigranten überfallen. Mit einem Pistolenstiel wurde sein rechter Oberarm durchschlagen. In beiden Fällen wurde Strafanzeige gegen Unbekannt erstattet. Auf dem St. Johanna-Markt in Saarbrücken verbrannten Kommunisten eine Latenzkranzfabrik, die sie vorher mit Petroleum begossen hatten. Als bald darauf die Polizei erschien, waren die Täter bereits geflüchtet.

zung der Danakil-Wüste führen, aber Ägypten gleichzeitig landwirtschaftlich zugrunde richten. Die Abessinier sagten, Großbritannien marschiere auf der Stelle und drücke sich an der Streitfrage vorbei. Großbritannien sei eine unbekannte Größe.

Neue Klage Abessinien

Das Völkerbundssekretariat gibt ein neues Telegramm der abessinischen Regierung an den Völkerbundsrat und die Mitglieder des Völkerbundes bekannt. Darin hält Abessinien den Standpunkt aufrecht, daß Italien den Angriff begonnen habe. Italien habe im übrigen auch kürzlich wieder einen Punkt befehrt, der ohne Zweifel und selbst nach den italienischen Karten zu abessinischer Gebiet gehöre. Angesichts des Dementis Italiens versichert die abessinische Regierung, daß sie zwei nicht explodierte Bomben vorlegen könne. Italien wolle offenbar immer weiter vordringen. Abessinien erklärt feierlich, daß es bereit sei, die italienischen Forderungen zu erfüllen, wenn seine Verantwortlichkeit festgestellt werden sollte.

Von gestern bis heute

Neue Reichstagsabgeordnete.

Im Reichstag sind in letzter Zeit eine Reihe von Veränderungen eingetreten. Für den im Juli verstorbenen Abgeordneten Maier-Stuttgart wurde aus dem Wahlkreis Würtemberg neu in den Reichstag berufen der Beauftragte der Parteileitung Degle. Ferner sind aus dem Reichstag ausgeschieden die Abgeordneten Karpenstein, Nagel, Sommer-Dessau, Bolte, Bergmann und Brückner. Dafür sind neu berufen worden für den Wahlkreis Pommern der SA-Standartenführer General a. D. Graf von der Schulenburg für den Wahlkreis Westfalen-Nord der Telegraphenbauarbeiter Schürmann, für den Wahlkreis Franken der Hauptlehrer und 1. Bürgermeister Minnameyer, für den Wahlkreis Magdeburg der Dessauer Stadtrat Trippler, für den Wahlkreis Südhannover-Braunschweig der Handelsvertreter und Gauinspektor Krapp aus Leipzig, und für den Wahlkreis Breslau der Kreisleiter Steinedt aus Northeim (Hannover). Insgesamt sind in den gegenwärtigen Reichstag der am 12. November 1933 gewählt wurde, bisher 30 Abgeordnete neu eingetreten.

Schulldiff „Deutschland“ auf der Heimreise.

Das Schulldiff „Deutschland“ des Deutschen Schulliffvereins Bremen verließ Mittwochmorgen den Hafen von Buenos Aires. Es wird nach Sanft Helena ansteuern und dann in die Heimat zurückkehren. Die mühselige Fahrt der Belagung hat überall einen vorzüglichen Eindruck hinterlassen; die argentinischen Behörden sprachen wiederholt ihre Bewunderung und rühmliche Anerkennung über die hervorragende Disziplin aus. Die Ausfahrt des Schulliffes gestaltete sich zu einer begeisterten Kundgebung der vielen deutschen Volksgenossen, die zum Abschied am Landungssteg erschienen waren und der „Deutschland“ Grüße an die deutsche Heimat mitgaben.

Die Reise des Kreuzers „Emden“.

Kreuzer „Emden“, der Kapstadt verlassen hat, wird anschließend folgende Häfen besuchen: East London vom 4. bis 12. Januar, Port Amelia vom 19. bis 28. Januar, Rombassa vom 1. bis 7. Februar, Port Victoria vom 11. bis 21. Februar, Trinkomali vom 1. bis 12. März, Cochin vom 15. bis 21. März. Am 3. April wird der Kreuzer zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Alexandria einlaufen.

Das „Coch“ von Montmédy.

Wie aus Nancy berichtet wird, hat der französische Generalstab vor etwa vier Monaten den Beschluß gefaßt, auch gegenüber dem sogenannten „Coch“ von Montmédy, das nach dem ersten Plan der Grenzbefestigungen nur durch bereitliegende mobile Truppen geschützt werden sollte, betonerte Befestigungswerke errichten zu lassen, die sich auf die Gegend zwischen Margut in den Ardennen und Arrancy im Maas-Departement erstrecken werden. Bauaufträge für 18 Millionen Franken sind vergeben worden.

Das Schicksal Sinowjews und Ramenews.

Das Schicksal Sinowjews, Ramenews und ihrer 13 Anhänger, die mit ihnen zusammen in Mostau verhaftet wurden, wird sich voraussichtlich erst in der nächsten Vollversammlung des Zentralkomitees der Partei entscheiden. Es verlautet, daß Sinowjew nach Tjumen im Uralgebiet verbannt wird, wohin früher einmal der ehemalige sowjetrussische Botschafter in Frankreich, Rakowski, für seine oppositionelle Tätigkeit geschickt worden war. Ramenew wird voraussichtlich nach Minusinsk verbannt werden. Zusammen mit ihnen werden auch ihre Angehörigen verbannt, die bereits von allen ihren Posten abberufen worden sind. Die anderen führenden Leute der Opposition wie Sgraw, Rutin-Boguslawski sind schon vor einiger Zeit nach Sibirien verbannt worden.

Der erste Tag des freien Brot Handels.

Der erste Tag des freien Brot Handels ist in der Sowjetunion nicht ganz ohne Schwierigkeiten verlaufen. Sofort nach Öffnung der Bäden bildeten sich lange Schlangen, denn die Käufer waren überzeugt, daß das vorhandene Brot nicht ausreichen würde. Tatsächlich wird auch aus einer Reihe von Städten gemeldet, daß das Brot nicht ausreichte. An mehreren Stellen kam es zu Ausschreitungen wegen des hohen Brotpreises. Große Aufgebote der Miliz standen bereit, um Demonstrationen im Keime zu ersticken.

Gasalarm in der Londoner Uity. Spät abends erfolgte in einer chemischen Fabrik im südöstlichen Teile der Londoner City eine Ammoniakexplosion, da anscheinend ein Hauptrohr der Ammoniakanlage nicht abgedreht worden war. In kurzer Zeit hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die von Polizeibeamten zurückgedrängt werden mußte, um sie vor den giftigen Dämpfen zu schützen. Nach einstündigem Suchen gelang es, achtzehn mit Gasmasken versehenen Feuerwehrleuten, den Hauptrohr der Ammoniakanlage zu finden und abzudrehen. Der Nachwächter der Fabrik war durch die Explosion fortgeschleudert worden und war durch die Ammoniakdämpfe so schwer vergiftet, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Drei Feuerwehrleute waren trotz angelegter Gasmasken schwach geworden.

Zwei Tote bei einem Betriebsunfall

Duisburg-Hamborn, 3. Januar. Ein schwerer Betriebsunfall, der zwei Menschenleben forderte, ereignete sich im Walzwerk der August Thyssen-Hütte in Hamborn. Der 30-jährige Rohrschlosser Konrad Sundermeier und der 62 Jahre alte Arbeiter Jakob Hol waren mit Instandsetzungsarbeiten an der Warmlage der Walzenstraße beschäftigt.

Plötzlich schnellte aus unbekannter Ursache das Sägeblatt der vorgefahrenen Säge zurück. Beide Arbeiter wurden zwischen Sägeblatt und Puffer gedrückt. Sundermeier trug eine schwere Brustverletzung davon, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Hol erlitt schwere Arm- und Beinbrüche. Er starb nach einigen Stunden.

Beginn des Lindbergh-Prozesses

ist Hauptmann unschuldig?

Die kleine Stadt Flemington im Staat New Jersey wird durch den nunmehr begonnenen Prozeß um die Entführung des Lindbergh-Kindes voraussichtlich monatelang im Mittelpunkt des Weltinteresses stehen, sehr gegen den Willen der in ihrer Abgeschlossenheit ungenügend gestörten Bewohner. Das Gerichtsgebäude, in dem der Hauptmann-Prozeß stattfindet, ist etwa 100 Jahre alt. In aller Eile wurde der Gerichtssaal für den Kleinenprozeß vorbereitet. 132 neuegelegte Telephonröhre verbinden ihn mit allen Großstädten Amerikas und selbst mit dem Auslande. Das kleine Gerichtshaus des Städtchens ist ebenso wie alle anderen Unterrichtsräume völlig überfüllt. Der ständig steigende Zustrom von Neugierigen schafft Verkehrsprobleme, von denen die kleine Stadt bisher völlig frei war. Erhebliche Sorge bereiten auch die großen Kosten des Prozesses. Der Staat wird jedoch in dieser Angelegenheit der Gemeindeverwaltung zu Hilfe kommen.

Rund 200 Zeugen werden im Verlauf des Prozesses vernommen werden.

Beide Seiten haben sich die Vernehmung weiterer bisher noch ungenannter Zeugen vorbehalten. Die Blätter, die sich bereits spaltenlang mit dem Prozeß beschäftigen, erwarten von den Aussagen dieser Zeugen besondere Überraschungen.

Aufsehen erregte in der ersten Sitzung die Aussage des kriminalistischen Sachverständigen Dr. Hudson. Er erklärte, daß sich auf dem Papier des Briefes, in dem Oberst Lindbergh zur Zahlung des Lösegeldes in Höhe von 50 000 Dollar aufgefordert wurde, 500 Fingerabdrücke befanden. Ihm sei es gelungen, alle Abdrücke bis auf zwanzig zu identifizieren. Auf die Frage, ob sich auch die Fingerabdrücke des Angeklagten darunter befänden, erwiderte Dr. H.: „Falls der Brief von Hauptmann geschrieben wurde, oder nur in seinem Besitz gewesen ist, dann müssen auch seine Fingerabdrücke darauf sein!“

Unter den Zeugen befindet sich auch das aus Schottland herübergekommene frühere Kindermädchen der Familie Lindbergh, Betty Gow, von deren Aussage das Schicksal dieses Prozesses mehr oder weniger abhängig ist.

Sollte das Gericht zu einem Freispruch gelangen, was die amerikanischen Juristen für durchaus möglich halten, so würde Hauptmann an das Staatsgericht von New York überwiesen werden. Dieses will ihn dann wegen gefahrdrohender Bargebauaufhäufung zur Verantwortung ziehen, da er die aus dem Lindberghschen Lösegeld stammenden Geldbündel jahrelang auf seinem Grundstück verborgen gehalten haben soll.

Rundfunk-Prozeß

Der „Fall Leipzig“.

Am ersten Sitzungstage im neuen Jahre wurde im großen Rundfunk-Prozeß in die Erörterung der Anklagepunkte eingetreten, die den „Fall Leipzig“ betreffen. Hierzu sind angeklagt der frühere Aufsichtsratsvorsitzende der Mitteldeutschen Rundfunk A.-G. (Mirag) Rechtsanwalt Dr. Otto und die beiden früheren Vorstandsmitglieder Dr. Erwin Saeger und Fritz Kohl. Den Angeklagten wird vorgeworfen, daß sie sich übermäßig hohe Bezüge verschafft und dadurch die Gewinnüberschüsse der Leipziger Gesellschaft für die Rundfunk-Gesellschaft (RRG) vermindert hätten. Weiter wird ihnen zur Last gelegt, daß sie übermäßig hohe Repräsentationsgelder liquidiert hätten.

Ueber die Gründung und Entwicklung der Mirag gab auf Wunsch des Vorsitzenden zunächst der Angeklagte Dr. Otto eine ausführliche Darstellung. Er betonte dabei, daß gerade in der Mirag von Anfang an sehr sparsam gewirtschaftet worden sei. Neben der Berliner Sendegesellschaft sei die Mirag in Leipzig die einzige örtliche Sendegesellschaft gewesen, die immer sehr hohe Ueberschüsse an die RRG abgeführt habe.

Rumänisches Flugzeug abgeklürzt

Bühl, 3. Januar. Am Neujahrstag stürzte in der Nähe von Bühl in Baden ein rumänisches Flugzeug ab, das sich auf einem Flug von Rumänien nach Paris befand. Der Pilot Wassil Dimitrescu aus Constanza wurde unter den Trümmern tot aufgefunden, während sein Begleiter, Felus Sarap in Rumänien, aus 1200 Metern Höhe rechtzeitig mit dem Fallschirm abgesprungen war und mit dem Leben davontam. Die näheren Ursachen des Unglücks bedürfen noch der Aufklärung.

Memelländer-Prozeß

„Von einem Zustand niemals die Rede.“

Im weiteren Verlauf des Memelländer-Prozesses wurden fünf Kreisleiter der Neumann-Partei vernommen, die aus der Haft dem Gericht vorgeführt wurden. Auch sie bekundeten immer wieder den absolut legalen Charakter ihrer Partei und ihrer Tätigkeit.

Es sei niemals auch nur von der Absicht eines bewaffneten Aufstandes gesprochen worden, ja, es hätten sogar Mitglieder des litauischen Schützenverbandes und Großhauer der Partei angehört, von denen man doch sicherlich nicht annehmen könnte, daß sie einer Organisation ange-

hören würden, die zum Ziel hatte, das Memelgebiet von Litauen loszulösen.

Militärische Waffen habe man nicht gehabt, und mit den bei der Hausdurchsuchung gefundenen 50-70 Jagdgewehren einen Zustand auch nur zu versuchen, wäre heller Wahnsinn gewesen. Der sogenannte freiwillige Arbeitsdienst, dem die Anklage militärischen Charakter vorwerfe, sei lediglich eine Einrichtung im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit gewesen und habe niemals militärische Übungen abgehalten. Dieser freiwillige Arbeitsdienst sei seinerzeit von dem Kommandanten selbst genehmigt worden, und darüber hinaus sei ein Memorandum von allen Memeler Stadterordneten, auch von der litauischen Fraktion, unterzeichnet worden.

Sächsische Nachrichten

Dresden, 500 R.M. auf der Straße. Ein hiesiger Straßenbahner zog bei einem der grauen Glücksmänner der Winterhilfe-Straßenlotterie ein Los, auf das ein Gewinn von 500 R.M. entfiel. Am Neujahrstag gewann ein seit längerer Zeit erwerbsloser Einwohner auf die gleiche Weise 100 R.M.

Dresden. Die letzte Fahrt. Nachts fuhr an der Ecke Radegkystraße-Jellecker Weg die 33 Jahre alte Kontoristin Martha Schnabel von hier mit ihrem Fahrrad gegen die Bordkante und stürzte. Mit einer schweren Gehirnerschütterung und Kopfverletzungen wurde sie ins Stadtkrankenhaus gebracht, wo sie starb.

Leipzig. In den Reichstag berufen. Für den Wahlkreis Süd-Hannover-Braunschweig ist der Handelsvertreter und Gauinspektor Krapp aus Leipzig in den gegenwärtigen Reichstag berufen worden.

Noch 10 Tage bis zur Saarabstimmung!

Harttha. 10000 R.M. Belohnung! Am 27. Dezember brannte das Lagergebäude der Filzwarenfabrik von Hermann Müller mit umfangreichen Warenbeständen vollkommen nieder. Hierzu teilt das Polizeipräsidium Chemnitz mit: Die Firma Müller wurde bereits am 7. Februar 1934 von einem Großfeuer heimgesucht, wobei das jetzt eingeseherte Lagerhaus als einziges erhalten werden konnte. Nach den neuerlichen Feststellungen muß Brandstiftung angenommen werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach war auch bereits bei dem ersten Brand derselbe Täter am Werk. Um weiteren Bränden Einhalt zu tun, ergeht an die Bevölkerung die Bitte, an der Aufklärung dieser Brände tatkräftig mitzuwirken. Es wird noch darauf hingewiesen, daß die Sächsische Brandversicherungskammer für die Ermittlung von Brandstiftern eine Belohnung bis zu 10 000 R.M. auslobt hat.

Molau. Mit Arbeit ins neue Jahr. An der Herstellung der Anstredrossetten für das W.B.W. ist auch die hiesige Metallwaren- und Schmittwerkzeugfabrik mit drei Millionen Stück des Metallmittelsstücks der Abzeichen beteiligt; dadurch erhielt eine größere Anzahl Volksgenossen für einige Wochen Arbeit und Brot.

Molau. Unheil durch ein Weihnachtsgeschenk. Der acht Jahre alte Sohn eines hiesigen Webers hatte als Weihnachtsgeschenk eine Luftbüchse erhalten, mit der er im Zimmer spielte. Dabei traf er seine unerwartet ins Zimmer tretende Mutter so unglücklich in die Nähe des Auges, daß sie sofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Molau. Nur noch 135 Innungen. Die Gewerkschaft Molau teilt in einem Sonderheft über die Handwerkerorganisation in ihrem Bezirk mit, daß am 1. Januar an die Stelle von früher 312 Innungen und rund 15 000 Handwerkern jetzt 135 Innungen mit zusammen 24 000 Mitgliedern getreten sind.

Mordversuch

Entlassener schießt auf den Direktor des Chemnitzer Eltwertes

In dem Direktionsraum des Verwaltungsgebäudes des Chemnitzer städtischen Elektrizitätswerkes kam es zu einer schweren Auseinandersetzung zwischen dem Direktor F. Schöck und dem Kraftwagenführer Rabe, der vom Eltwert entlassen worden war. Rabe gab aus einem Revolver einen Schuß auf den Direktor ab, der aber fehlging. Rabe verlor ein zweites Mal, auf Hoch zu schließen, doch verlor der Revolver. Der Täter schlug darauf auf den Direktor ein und verletzte ihn erheblich; der Ueberfallene wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Täter stürzte in ein Nachbargrundstück, wo er einen Selbstmordversuch unternahm, indem er eine ätzende Flüssigkeit trank; er mußte in bedenklichem Zustand ebenfalls dem Krankenhaus zugeführt werden.

Das Ende der sächsischen Justizverwaltung

Im Sächsischen Justizministerium hielt der bisherige sächsische Justizminister und jetzige Beauftragte des Reichsjustizministers für Sachsen und Thüringen, Dr. Thierack, aus Anlaß des Ueberganges der sächsischen Justizverwaltung auf das Reich vor den Beamten des Ministeriums eine Ansprache, in der er eingangs auf die nun endlich durchgreifende Rechtseinheit des Reiches als eine wundervolle Erscheinung des Nationalsozialismus hinwies. Die Beauftragten des Reichsministers der Justiz haben die Befehle der obersten Landesjustizverwaltung überleitet fortzuführen. Ein Teil der Geschäfte sei schon teilweise vom Reich übernommen worden, so die Strafrechtspflege, die Gnadenfachen — soweit der Reichstatthalter nicht zuständig ist — und der Strafvollzug; ein anderer Teil werde vom Generalstaatsanwalt und dem Präsidenten des Oberlandesgerichts übernommen werden; zurückgeblieben sei die Zivilrechtspflege, die freiwillige Gerichtsbarkeit und die Personalverwaltung. Der Beauftragte des Reichsministers teilte mit, daß die Beamten in den Landesjustizverwaltungen untergebracht oder vom Reichsjustizministerium übernommen werden. Der Beauftragte gelte nicht als Mitglied der Landesregierung, sondern unterstehe dem Reichsjustizminister.

Dr. Thierack hielt abschließend Rückblick auf die Entwicklung der Gerichtsbarkeit in Sachsen, deren Anfänge bis in das Jahr 1009 zurückreichen; damals erhielt Heinrich I. bei der Belehnung mit der Markgrafschaft Meißen auch das Recht der Gerichtsbarkeit zugesprochen. Seit dem Jahr 1318, in dem der erste sächsische Landesrichter ernannt worden sei, werde das Urteil „Im Namen des Königs“ ausgesprochen; schließlich wurde im November 1931 das sächsische Justizministerium gegründet.

Führertagung der sächsischen NS verschoben

Die für Donnerstag, 3. Januar, angelegte große Führertagung der sächsischen NS, zu der der Reichsjugendführer Baldur von Schirach seine Teilnahme zugesagt hat, muß auf den 4. Januar (gleiche Zeit und gleicher Ort) verschoben werden, weil der Reichsjugendführer und sämtliche Gebietsführer der NS am 3. Januar an dem Neujahrsempfang des Führers in Berlin teilnehmen.

Die Reister und Lehrherren werden deshalb gebeten, den Beurlaubten und Angestellten, die NS-Führerstellen einnehmen, den für den 3. Januar gewährten Urlaub für den 4. Januar zu erteilen, um auch diese NS-Führer Zeugen dieser ersten großen Kundgebung der sächsischen NS im neuen Jahr werden zu lassen.

Richtlinien für das neue Kampfsjahr

Gauleiter Mutschmann an die Amtsleiter und Angestellten der Gauleitung

In der Gauleitung versammelten sich die Amtsleiter, Sachbearbeiter und Angestellten der Gauleitung unter Führung des Gauleitungsführers Harbauer, um dem Gauleiter die Richtlinien für die Arbeit des neuen Jahres entgegenzunehmen.

Gauleiter Mutschmann, der in Begleitung des stellvertretenden Gauleiters Dr. Frisch und seines Adjutanten Loos eingetroffen war, dankte seinen Mitarbeitern für die bisher geleistete Arbeit und die ihm so zahlreich ausgesprochenen Glückwünsche. Das Jahr 1934 konnte nur durch die Kraft und Staatskunst unseres Führers so erfolgreich für Deutschland abgeschlossen werden. Auch das Jahr 1935 werde wieder ein Kampfsjahr sein. Für die Amtsleiter und Angestellten der Gauleitung bestehe zunächst die Pflicht, in unentwegter Arbeit an die dem einzelnen gestellten Aufgaben heranzugehen und im Sinne höchster Verantwortung den Posten auszufüllen, an den der Führer einen jeden gestellt hat. Mehr sein als scheinen, Becheidenheit und Geduld sein die Tugenden, durch die jeder sich auszeichnen müsse. Nur durch verantwortungsvolles Handeln und gewissenhaftes Vertrauen können wir dem Führer unseren Dank abrichten. So erwarte er, daß jeder auch im neuen Jahr seine Pflicht für Führer und Volk erfülle.

Turnen und Sport

Wieder Neuschnee wird aus den sächsischen Gebirgen und in den höheren Lagen der Böhmerischen Alpen gemeldet. Die Temperaturen liegen dort zumeist unter 0 Grad, so daß die Winter

sporntmöglichkeiten wieder wesentlich besser geworden sind. Im sächsischen Bergland, dem Harz und Thüringer Wald bestehen jedoch noch keine Möglichkeiten zur Ausübung des Wintersportes.

Einen Weltrekord im Damen-Rüden schwimmen erzielte in Miami (Florida) die erst 18 Jahre alte Amerikanerin Alice Bridges. Sie schwamm 440 Yards Rücken in 6:12,2 und verbesserte damit gleichzeitig die bisher von der Engländerin Phyllis Harding aufgestellte Weltbestzeit im 400 Meter Rücken schwimmen von 6:12,4.

Volkswirtschaft

Chemnitzer Schlachtlehmarkt vom 2. Januar 1935. Auftrieb: Ochsen 76, Bullen 72, Kühe 325, Färsen 18, Fresser 1, direkt: Rinder 5, Kälber: 579, direkt 221, Schafe: 205, direkt 79, Schweine 1748, direkt 205, Marktortlauf: Rinder und Schweine schlecht, Kälber langsam, Schafe mittel. Preise: Rinder: Ochsen a 35-37, b 32-34, c 28-30; Bullen: a 36-38, b 32-35, c 28-30; Kühe: a 34-36, b 30-32, c 22-28, d 16 bis 21; Kälber: A. Sonderklasse —; B. andere Kälber: a 42 bis 45, b 38-41, c 33-37; Färsen und Hammel: a 38-40, b 33-37, Schafe: a 34-37, f 30-33, g 25-29; Schweine: a 62 bis 53, b 50-53, c 47-52, d 46-49, g 1 44-48, g 2 44-48. Ueberstand: Ochsen 13, Bullen 7, Kühe 45, Färsen 1, Kälber —, Schafe 4, Schweine 281.

Amstlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel in Chemnitz vom 2. Januar. Weizen 76-77 1g Mühlenhandelspreis 205,5; Festpreis, Preisgebiet W 9 201; Roggen sächl. 72-73 1g Mühlenhandelspreis 167; Festpreis, Preisgebiet R 11 183; Industrieernte 198-205; Sommerernte 205-215; Futterernte 59-61 1g Handelspreis 170; Festpreis, Preisgebiet G 9 164; Daler 48 1g Handelspreis 165; Festpreis, Preisgebiet H 11 189; Weizenmehl Type 790 41-70 Prozent, Höchstjahresgehalt 9,820, Festpreisgebiet: 9 27,50; 8 27,25; 3 27; Roggenmehl Type 997, Höchstjahresgehalt 9,890, Festpreisgebiet: 11 22,25; 9 22,45; 8 22; Weizenmehl 18; Weizenluttermehl 16; Weizenkleie W 9 11,25; Weizenabfälle 12,05; Roggenkleie R 11 10,20; Weizenhefe lose neu 12; Getreidestroh gepreßt 5,5-6.

Berliner Effektenbörse

Sowohl der Aktien- als auch der Rentenmarkt der Berliner Effektenbörse vom Mittwoch, der ersten im neuen Jahre, zeigten eine feste Tendenz. Das Hauptinteresse richtete sich aber auf den Markt der festverzinslichen Werte. Kommunale Umschuldungsanleihe verbesserte sich um 0,90 Prozent, Arbeitsanleihe um 1 Prozent. Zinsvergütungsanleihe erreichten mit 88,70 einen neuen Höchststand. Eisenbahnobligationen, die variabel gehaltenen Industrieobligationen sowie Dollarbonds und Staatsobligationen wiesen bei lebhafte Umsätze Kursrückgänge von 1 bis 1,5 Prozent auf. Kassenrenten gewannen durchschnittlich 0,5 bis 1 Prozent. Am Montanmarkt beliefen sich die Zuschläge auf 0,5 bis 1 Prozent. Härter gebessert waren Vuderus plus 2 Prozent und Mansfelder plus 1,25 Prozent. Bei den Braunkohlenaktien führten Resopbrube plus 3,25 Prozent, Rheinische Braunkohlen plus 1,25 Prozent nach. Von Kalkmerken gewannen Wacker 1,5 Prozent. Chemische Werte tendierten schwächer (AG Farben — 1/2 Prozent). Elektropapiere notierten bis auf Chade, die bis zu 6,50 Mark einbüßten, durchweg etwa 1 bis 1,5 Prozent höher. Für Schiffahrtswerte bestand kein Interesse. Reichsbank zogen um 1 Prozent an. Kräftig erholt waren noch Bemberg plus 2,25, Conti-Quinn plus 2 Prozent, Stühr plus 2,25 Prozent.

Am Geldmarkt ermöglichte sich der Satz für Blankogeld für erste Adressen auf 4 bis 4,25 Prozent. Am Devisenmarkt waren Dollar und Pfund im Auslande geringfügig schwächer. Die Berliner amtlichen Kurse stellten sich auf 2,483 (2,485) und 12,265 (12,27).

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 56,27 (Gold) 58,87 (Brief), dän. Krone 54,70 54,80, engl. Pfund 12,26 12,28, franz. Franken 16,405 16,445, holl. Gulden 168,13 168,47, ital. Lire 21,30 21,34, norm. Krone 61,57 61,60, österr. Schilling 48,96 49,06, poln. Zloty 47 47,10, schwed. Krone 63,17 63,29, Schweiz. Franken 80,72 80,88, span. Peseta 34,02 34,06, tschech. Krone 10,39 10,41, amer. Dollar 2,481 2,485.

Amstlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Auf Basis der um 1,5 RM erhöhten Festpreise nahm das Geschäft am Berliner Getreidegroßmarkt vom Mittwoch einen ruhigen Verlauf. Dem knappen Angebot in Futtermitteln stand wieder lebhaft Nachfrage gegenüber.

5. Januar

Sonnenaufgang 8.10 Sonnenuntergang 16.00
Mondaufgang 8.35 Monduntergang 16.15

1842: Der Chemiker Karl Engler in Weisweil a. Rh. geb. (gest. 1925). — 1846: Der Philosoph Rudolf Eucken in Aurich geb. (gest. 1926). — 1858: Der österreichische Feldmarschall J. Benzel Graf Radetzky de Radetz in Mailand gest. (geb. 1766). — 1898: Pachtung von Kiangtshou durch das Deutsche Reich von China auf 99 Jahre. — 1919: Gründung der NSDAP als „Deutsche Arbeiterpartei“. — 1922: Der englische Südpolarforscher Ernest Henry Shackleton im Südpolargebiet gest. (geb. 1874). — 1929: Der Philosoph und Philologe Erich Becher in München gest. (geb. 1882).
Namenstag: Prof. Simeon, kath. Telesphorus.

Rundfunk-Programm Deutschlandsender.

Freitag, 4. Januar.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Arnold Koopen: „Des Magisters Andreas Abenteuer in Wolmar“. — 10.15: Sendepause. — 10.30: Spielturnen im Rindergarten. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Abkühlhilfe als Dämon. — Anschließend: Wetterbericht. — 14.30: Stamische Bilder (Schallplatten). — 15.15: Nja Njafastoff spielt! (Schallplatten). — 15.40: Die Schönheit der Wissenschaft. — 17.30: Zum 150. Geburtstag von Jakob Grimm: „Die Viehmännin erzählt den Brüdern Grimm Märchen“. Hörfolge. — 18.20: Aus der Winterstille des DDR. — 18.40: Politische Zeitungschau des Dr. H. J. D. — 19.00: Aus Hamburg: Unterhaltungsmusik. — 20.10: Aus Leipzig: Opus und Adagio. — 21.20: „Die Goldene Sieben“. — 23.00: Aus Königsberg: Nachtmusik. — 24.00-2.00: Aus Baden-Baden: Nachtmusik.

Reichsdeutscher Leipzig: Freitag, 4. Januar.

12.00 Musik für die Arbeitspause. 13.10 Mittagstanz; 14.10 Kammermusik auf Schallplatten; 14.40 Leipziger Frauen der Feder; 15.10 Ergebnisse und Lehren der vorjährigen Segelregatta; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.30 Der Festum lenkt; 18.00 Von sächsischer Topferei und Meißener Porzellan; 18.20 Eine Seefahrt, die ist lustig...; buntes Schallplattenkonzert; 19.35 Von der Bildform zur Kulturpflanze; 20.00 Nachrichten; 20.10 „Opus und Adagio“ in sehr lustiges, ganz klassisches Sinfonieprogramm für Unterhaltungsbühnen; 21.20 „Die Nacht der Könige“; ein Hörspiel; 22.20 Nachrichten und Sportfunk; 22.40 Orchesterkonzert.

Wiedersehen mit Peterle

Roman von Marliese Sonneborn.

(57. Fortsetzung.)

„Eine Frage, Herr Straw! Hat der alte Graf Schweinsberg nicht mit Ihnen über mich gesprochen?“
„Schweinsberg — Schweinsberg? Kenn' ich gar nicht. Reel!“

„Der alte würdige Herr, weißbärtig und weißhaarig, der doch... der gewiß... nämlich, ich hatte eine Differenz mit ihm! Ich hatte das Diamantfiertchen seiner Nichte aufgehoben, und er behauptete, ich hätte ihr Vertraulichkeiten entziffert...“, retouchierte Bodenbach gewohnheitsmäßig... „Na, und da dachte ich, er hätte sich bei Ihnen beschwert...“

„Ree — hören Sie mal! Graf Schweinsberg? Einer von der Diebesgesellschaft, das war ja so 'n Oker mit einem Diplomatengehalt... Der hatte der Garderobiere ein Schmuckstück abgejagt, daß ihr einer übergeben, um es der jungen Gräfin zurückzuführen. Sie waren das? Das war kein Graf Schweinsberg — Sie! Das war einer von der Diebesgesellschaft.“

Bodenbach fühlte, wie ihm das Blut aus dem Gesicht wich.

„Seltsam!“ sagte er. „Höchst seltsam!“

Es gibt doch eine Vorlesung, dachte er, die Zusammenhänge und Zufälligkeiten überschaubar. Das alles mußte so kommen, damit ich...

Er stockte.

Damit ich — was?

Er schüttelte den Kopf. Er wußte es nicht.

„Na — und nun beichten Sie!“ forderte Straw auf.

„Ja — was ist da zu beichten?“ fragte Bodenbach, der sich so schnell auf keine Ausrede besinnen konnte. „Ich bin froh, daß Sie keine Ungelegenheiten gehabt haben...“

„Ungelegenheiten? Ungeheure Vorteile! Wir haben Ihnen übrigens Ihre Eigentümerin aufbewahrt. Die Alma hat sie in Verwahrung. Und eine Brämie kriegen Sie auch noch!“

Bodenbach wehrte ab.

„Geh's denn gut — pekuniär?“ fragte Straw und zwippte an den Beintagen des Pyjamas.

„Ich bin zufrieden. Doch Arbeit und Kämpfe wird's wohl geben. Aber warum nicht!“

„Und also — d'a's wollen Sie nicht sa'en, weshalb Sie uns so draufgesetzt haben?“

„Wenn ich — Schweigen dürfte...?“

„Also 'ne Liebesgeschichte... Hat aber höllisch lange gedauert. Und sind Sie sie nun los?“

„Ja!“ sagte Bodenbach — du ahnungsvoller Engel du, dachte er verwundert.

Wozu war nicht die „Liebe“ alles gut! Sie erklärte restlos die seltsamen Geschehnisse!

„Ich — habe Sie so spät gestört!“ sagte er entschuldigend zu Straw.

„Ree — warten Sie mal! So kommen Sie mir nicht weg. Einen guten Visker habe ich da zwischen den Akten stehen. Auf das Wiedersehen gleichen wir ein bißchen Alkohol. Barhaftig. Reel! So eine Überraschung...“

Benommen — mehr von dem, was er erfahren, als von dem schweren Getränk — kam Bodenbach erst sehr früh in sein Hotel zurück. Er schlief bis tief in den Tag hinein. Dann nahm er eine Tazze und fuhr nach Wedding hinaus.

„Bodenbach — Baron Bodenbach?“ fragte Meta Owen ihre Jose (es war nicht dieselbe, die sie da mal so gehabt hatte). „Sind Sie ganz sicher, den Namen richtig verstanden zu haben?“

Das Mädchen reichte die Karte.

„Wirklich! Ich lasse bitten!“

Meta Owen strich sich die Haare glatt und warf einen quackelnden Blick in den Spiegel — gewohnheitsmäßig.

Sie sah sich gar nicht.

Ihr Herz klopfte. Wie oft hatte sie an ihn gedacht, wie oft hatte man von ihm gesprochen. Eine interessante Erscheinung vom alten, aristokratischen Typ, mit dem zarten Parfüm vorkriegszeitlicher Ritterlichkeit: die bleibt auch in der modernen Großstadtschicht nicht unbeachtet. Sie, Meta, hatte den Sinn für leicht romantische Typen von der Mutter geerbt. Sie hatte oft an ihn gedacht — so wenig sie sich auch äußerlich an dem Rätselraten über sein plötzliches Verschwinden beteiligte. Da gab es Leute, die munkelten, der Herr Baron sei „verschütt“ gegangen. Andere wußten von einem pitanten, sehr pitanten Liebesabenteuer. Wieder andere untken von einem jähen Lebensende. Roderjohn und Comp. hatten ihr persönlich erklärt: ein glänzendes Engagement. Aber warum schrieb er nicht? Ein kurzes Wort der Erklärung, des Abschieds? Sie war doch nicht diese und jene? Weber der Persönlichkeit, noch dem Geldbeutel nach.

Ab und zu hatte sie die Dose Friedrichs des Großen, die noch bei ihr stand, in die Hand genommen. So was läßt man doch nicht im Stich!

Würde er nicht wiederkommen müssen? Und sei es auch nur, das Eigentum anzufordern! Oder war es vielleicht ein jartes Pfand, bewahrt ihr anvertraut?

Ja, fragte sie sich, liebe ich denn eigentlich diesen adeligen Angestellten eines Privatdetektivbüros?

Er wäre eben so ganz der Mann gewesen, den sie, Meta Owen, brauchen konnte: abhängig von ihrer Stärke, fähig aus flehentlichster Höflichkeit, keineswegs bumm, aber beiseite nicht so klug wie sie selber. Er würde sich, ohne es zu merken, leicht wie ein artiges Kind lenken lassen — und dabei äußerlich immer der hübsche, männliche, ja stolze Herr Baron sein. Ein Ehegatte, der viel herzeigte und wenig würde fordern können.

Und nun, in diesem Augenblick, da sie feiner aber auch nicht im geringsten gedacht, in dieser Zeit, da sie angefangen, ihn wirklich zu vergessen, mit einem Male, wie aus tiefstem Dunkel in das trasse Licht eines Scheinwerfers tretend, pochte er wieder an die Tür ihres Schlafzimmers und trat auf dessen Schwelle.

Einen Augenblick standen sie stumm gegenüber. Es war wie ein zweiter „erster Eindruck“ — eine schnelle Ueberprüfung aller vergangenen und zukünftigen Möglichkeiten zwischen ihnen.

Sie sah sofort: er war gealtert. Seelisch mehr als körperlich. Das elegant Oberflächliche, das sie angezogen und abgestoßen zugleich, war wie weggewischt, das traditionell „Bornehme“, das damals noch keine ausreichende Echtheitsprobe bestanden hatte dagegen war eher betont geworden. Er hatte, das sah sie sofort, Ergebnisse einschneidender Art gehabt. Aber, auch das erkannte sie auf den ersten Blick: seine Verhältnisse waren rangiert. Und damit ihre Aussichten bei ihm gefunken.

Bodenbach bemerkte erstaunt, wie hoch, wie schlant, wie ernst und ausgesprochen beherrschte sie vor ihm stand. Früher hatte ihn das peinlich berührt.

Nach seinen Erfahrungen mit Joe bewertete er es anders. Es tat ihm direkt weh.

In dem eleganten Milieu ihres schönen Zimmers wirkte Meta Owen aristokratisch. Ihre Klugheit abelte sie. Schweigend beugte er sich über die Hand, die sie ihm reichte — zu ihrer Verwunderung fühlten sie beide: sie waren bewegt. Und jeder von ihnen hoffte, der andere werde es nicht bemerken, und war entschlossen, seine Bewegung auf alle nur mögliche Weise zu verbergen, ja, zu vertugnen.

„Sie blieben plötzlich fort und kommen unerwartet zurück“, sagte Meta, entschlossen das Stillesein brechend, das nicht nur den Raum, das auch ihre Seelen erfüllte.

Ihre schöne Altstimme tat wohl — wie ein Gegenstoß zu dem freischwebenden Diskant...

„Ein Schlafsal“, erwiderte Bodenbach — und wußte nicht, daß er posierte.

Sie setzten sich einander gegenüber.

„Meine Mutter ist nicht zu Hause“, sagte sie neckend, auf die Vorliebe der alten Dame für ihn anspielend. Sie hoffte so die Fremdheit, die zwischen ihnen lag, zu überbrücken.

(Fortsetzung folgt.)

